

Augustana-Journal

Theologische Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



Informationen aus Hochschule und Stiftung

20₈24/25

Frieden und Krieg. Interreligiöse und gendertheologische Perspektiven
Fragen nach dem 7. Oktober
Quereinstieg: Der neue berufs begleitende Studiengang ins Pfarramt

Inhalt

- 3 Grußwort der Rektorin

Forschung und Lehre

- 4 Petra Latteier / Uta Schmidt
»Frieden und Krieg. Interreligiöse und gendertheologische Perspektiven«.
50 Theolog*innen tagen an der Augustana
- 10 Axel Töllner
Fragen nach dem 7. Oktober – eine Momentaufnahme zum Beginn des Jahres 2025
- 14 Andreas Schmidt
Internationale ökumenische Exkursion zu Stätten der Reformation in Mitteldeutschland
- 20 Tom Remer
Exkursion nach Rom
- 23 David Lintzmeyer / Tom Remer
Lehrgrabung auf dem Zionsberg in Jerusalem
- 27 Eva-Susanne Graffmann
Neue Publikationen aus der Feder von Angehörigen der Augustana-Hochschule

Hochschule

- 31 Christine Siegl
Erarbeitung eines Schutzkonzeptes »Prävention sexualisierte Gewalt«
- 33 Heiko Grünwedel / Rolf Hollering
Quereinstieg: Der neue berufsbegleitende Studiengang ins Pfarramt
- 37 Moritz Weidt
Mein Auslandsjahr am Wartburg-Seminary
- 41 Stefan Seiler
Freundinnen und Freunde der Augustana-Hochschule

Ausklang

- 43 Personalia
- 44 Rückblick 2023–2025
- 50 Termine
- 51 Zum guten Schluss

Impressum:

Augustana-Journal
Informationen aus Hochschule und Stiftung

Herausgeber

Augustana-Hochschule
Waldstraße 11, 91564 Neuendettelsau
Tel. 09874 / 509 – 0
E-Mail: information@augustana.de
Website: www.augustana.de
Bankverbindung:
Sparkasse Neuendettelsau
IBAN: DE02 7655 0000
0760 7004 50
BIC: BYLADEM1ANS

Redaktion

Studierendenpfarrer
Dr. Janning Hoenen (verantwortlich)
und Team:
Pfr. Daniel Hoffmann
stud. theol. Marie Ertel
stud. theol. Katharina Nagler
Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff
Korrektur: Andrea Töcker
Cover-Fotos: Augustana-Bildarchiv
Auflage: 1.500 Exemplare
Redaktionsschluss:
15. Januar 2025

Layout & Satz

Susanne Böhm, Lilienthal
susanneboehm@web.de

Druck

Silber Druck OHG
Otto-Hahn-Straße 25,
34253 Lohfelden
www.silberdruck.de
Papier: Bilderdruckpapier,
FSC-zertifiziert, holzfrei

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

dass die Augustana-Hochschule ein kraftvoller und konstruktiver Ort des Studierens und Theologisierens ist, erweist sie in ihrer Fähigkeit, große aktuelle kirchliche, gesellschaftliche und politische Fragen zu thematisieren und zu bearbeiten.

Zwölf Personen haben in der Mitte ihres Lebens den »Berufsbegleitenden Studiengang ins Pfarramt« begonnen. Dieser Studiengang repräsentiert eine Weiterentwicklung des vor 25 Jahren an der Augustana installierten Pfarrverwalterstudiengangs, womit der Augustana eine Pionierrolle in der fundierten theologischen Qualifikation von Quereinsteiger*innen zukommt. Die Entwicklung und Implementierung des Studiengangs hat vielfältige Diskussionen hervorgebracht und ein intensives gemeinsames Nachdenken über die Gestalt des grundständigen sowie des berufsbegleitenden Studiums der Theologie angeregt, das wir fortsetzen werden.

Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch sind bedeutsame Themen unserer Gegenwart, die gesellschaftlich und medial aus gutem Grund intensiv thematisiert werden. Im Rahmen eines hochschulübergreifenden intensiven Partizipationsprozesses wurde das Schutzkonzept »Prävention sexualisierter Gewalt« erarbeitet, das die hochschul- und campusspezifische Situation berücksichtigt. Als Ort des theologischen, persönlichen und geistlichen Lernens stellt sich die Augustana-Hochschule mit dem Schutzkonzept und weiteren Bildungsangebo-

ten ihrer Verantwortung, auf dem Campus ein Zusammenleben zu gewährleisten, das der Würde und Achtung der körperlichen und geistlichen Selbstbestimmung Rechnung trägt.

In den letzten Jahren haben die Begriffe »Krieg« und »Frieden« eine ungeahnte Aktualität und Plastizität erfahren, sofern die Selbstverständlichkeit, dass militärische Auseinandersetzungen in Europa der Vergangenheit angehören, im Zuge der russischen Invasion in die Ukraine widerlegt wurde. Diese und weitere Erschütterungen fordern unser theologisches Nachdenken heraus. Eine Aufgabe, der sich die ESWTR-Tagung mit dem Titel »Frieden und Krieg. Interreligiöse und gendertheologische Perspektiven« im November 2024 stellte.

Ich lade Sie ein, mehr über diese und weitere Themen zu lesen und freue mich, wenn Sie die Augustana-Hochschule besuchen.

Herzliche Grüße
Ihre

Prof. Dr. Sonja Keller
Rektorin



KONTAKT
sonja.keller@
augustana.de

Prof. Dr. Sonja Keller
(Foto: privat)

»Frieden und Krieg. Interreligiöse und gendertheologische Perspektiven«

50 Theolog*innen tagen an der Augustana
(Jahrestagung der ESWTR/D 15.–17. November 2024)

III Von Petra Latteier und Uta Schmidt

*»Frieden und Krieg«. Mehr als 50 Theolog*innen und Religionswissenschaftler*innen kamen vom 15.–17. November 2024 zu diesem Thema an der Augustana zusammen. Prof. Dr. Uta Schmidt, Professorin für Feministische Theologie und Gender Studies an der Augustana-Hochschule, und fünf weitere Wissenschaftlerinnen aus Theologie und Religionswissenschaften haben die Tagung im Team vorbereitet, auf der Referent*innen und Teilnehmer*innen aus verschiedenen Religionen und Generationen, unterschiedlichen wissenschaftlichen und politischen Kontexten zusammengearbeitet haben.¹ Petra Latteier, Assistentin im Fach Altes Testament an der Augustana-Hochschule, hat an der Tagung teilgenommen und wird ebenso wie Prof. Dr. Uta Schmidt in diesem Artikel einen Einblick in persönliche Highlights der Tagung geben.*

¹ S. das Tagungsprogramm https://www.eswtr.org/images/Content/BRD/DokumenteBRD/Aktuelles/Flyer_ESWTR-Tagung.pdf (abgerufen 8.1.2025).

Die ESWTR (Europäische Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen/European Society of Women in Theological Research, www.eswtr.org) ist ein interreligiöses, wissenschaftliches Netzwerk von Theolog*innen und Religionswissenschaftler*innen, das 1986 gegründet wurde und inzwischen gut 600 Mitglieder aus insgesamt mehr als 25 Ländern umfasst. Die deutsche Sektion, deren Vorsitzende Uta Schmidt ist, hat mehr als 350 Mitglieder.

Die Vielfalt der ESWTR-Mitglieder hat sich bereits im Team der Tagungsvorbereitung gespiegelt: Die sechs Vorbereitenden sind in drei verschiedenen Jahrzehnten geboren, stammen aus Ost- und Westdeutschland, aus Polen und der Türkei, gehören dem Islam, der katholischen und der evangelischen Kirche an und sind wissenschaftlich in den Religionswissenschaften,

der islamischen Theologie und in verschiedenen Disziplinen christlicher Theologie aktiv. Diese Vielfalt hat die Perspektiven auf das Thema der Tagung »Frieden und Krieg« bestimmt und schon in der Vorbereitung zu der Erkenntnis geführt, die dann auch die Tagung geprägt hat: »Spannungen muss man aushalten ...«

Petra Latteier:

Seit dem Wintersemester 2023/24 bin ich an der Augustana-Hochschule als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Altes Testament beschäftigt. Doch ist mir die Hochschule und der Ort Neuendettelsau schon lange Jahre bekannt. Nicht nur habe ich den größten Teil meines Studiums an der Augustana verbracht – ich lebe seit meiner Jugend hier in Neuendettelsau und kann diesen Ort als meine Heimat bezeichnen. Was mich unter anderem fasziniert, ist die Weltoffenheit, die mir von Anfang an begegnet ist. Interreligiöser und -kultureller Dialog sind hier selbstverständlich.

Allerdings war das nicht immer so. Die Geschichte des Ortes Neuendettelsau – und auch der Augustana-Hochschule – hat durchaus dunkle Kapitel, vor allem während der 1930er/40er Jahre.

Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff stellte in ihrer Begrüßung im Namen der Hochschule für die Gäste der ESWTR-Tagung eine Verbindung

her zwischen dem Tagungsthema und der Geschichte der Augustana, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gelände einer Munitionsanstalt gegründet wurde. Der heutige »große Hörsaal«, in dem die Vorträge und Diskussionen der Tagung stattfanden, war ehemals das Offizierskasino, die Häuser in der Finkenstraße wurden von ranghohen Militärangehörigen bewohnt.

Am Samstag nahm ich diese Gedanken wieder auf und machte die Gäste in einem Morgenimpuls in der Kapelle weiter mit dem Ort vertraut. Das Motto »Schwerter zu Pflugscharen« (Mi 4,3) wurde mit der Gründung der Augustana in die Tat umgesetzt: Wo früher Waffen gelagert wurden und Krieger wohnten, wird heute das Studium der Theologie betrieben. Wo früher der Krieg im Vordergrund stand, steht nun der Friede im Zentrum.

Somit war der Tagungsort nahezu perfekt gewählt für das Thema, das uns in diesen Tagen begleitete. Und nicht nur der Ort, auch die Zeit war überaus passend. In meinem Impuls wies ich auch auf die jährlich stattfindende Friedensdekade hin, die 2024 genau mit dem Termin der Tagung zusammenfiel. Die Arbeit der Friedensdekade steht ebenfalls unter dem Motto: »Schwerter zu Pflugscharen« und im Jahr 2024 hatte sie als Jahresthema: »Erzähl mir vom Frieden.« Gerade in Zeiten, die so sehr vom Krieg geprägt sind, ist es heilsam, vom Frieden zu erzählen.

Es ist wichtig, dunkle Kapitel nicht zu verschweigen und vielmehr daraus zu lernen! Es ist wichtig, sich an Gutes zu erinnern und das weiterzutragen. Es ist wichtig, Spannungen aushalten zu können und das Verbindende zu suchen. Das erlebe ich an der Augustana ebenso wie im Ort Neuendettelsau und ich habe es auch auf der Tagung erlebt.

Am Samstagnachmittag fanden verschiedene »Minilectures« statt. Besonders eindrücklich war für mich der Kurzvortrag von Dr. Ulrike Metternich (Evangelische Akademie zu Berlin) über die Heilungsgeschichten des Neuen Testaments, v. a. des Markus-Evangeliums.² Es wurde ein ganz anderer Blickwinkel auf die

se Wundererzählungen eröffnet als der sonst üblicherweise vorbereitete, dass hier die Wundertätigkeit Jesu im Vordergrund stehe. Diese Erzählungen seien vielmehr als Nachkriegs- und Traumatiliteratur zu lesen. Im 1. Jh. n. Chr. waren die Römer Besatzungsmacht im damaligen Israel. In den Schriften des Historikers Flavius Josephus ist zu lesen, dass die Römer mit unglaublicher Brutalität gegen die jüdischen Aufstandsbewegungen vorgegangen sind, bis dieser Krieg schließlich mit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. sein Ende genommen hat. Das Land war verwüstet, große Teile der Bevölkerung ermordet und versklavt, die Zurückgebliebenen traumatisiert. Die Römer setzten alles daran, dass jegliches Aufbegehren, jeglicher Versuch, wieder aufzustehen, im Keim erstickt wurde.

Mitten in diese Zeit hinein schreiben die Verfasser*innen der Evangelien von einem Mann mit Namen Jeschua (»Gott rettet/befreit«). Ein Mann, der geschundene und gebrochene Menschen wieder zum Aufstehen bringt. Vor diesem Hintergrund sind die Heilungsgeschichten keine harmlosen Geschichten, ganz im Gegenteil: Es sind gefährliche Geschichten. Gefährlich insofern, als sie die – aus römischer Sicht – »Falschen« ermutigen wollen. Es wird eine Zukunft eröffnet, wo keine sein soll. Es musste nun also

2 Eine ausführliche Version des Vortrags ist einzusehen auf der Website der Evangelischen Akademie zu Berlin: <https://www.ea-berlin.de/aktuelles/2022/heilsam-erzaehlen/> (abgerufen 9.1.2025).

Tagungsvorbereitungsgruppe (v.l.n.r.): Dr. Marlen Bunzel, HU Berlin; Dr. des. Elif Emirahmetoglu, HU Berlin; Prof. Dr. Uta Schmidt, Augustana-Hochschule Neuendettelsau; Prof. Dr. Elżbieta Adamiak, RPTU Kaiserslautern-Landau; Prof. Dr. Martina Bär, Uni Graz; Dr. Marie Anne Subklew-Jeutner, Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen, Hamburg (nicht im Bild) (Sämtliche Fotos dieses Beitrags: Uta Schmidt / ESWTR/D)



3 A. a. O.

Literatur geschaffen werden, die ermutigt und gleichzeitig verschlüsselt genug ist, um nicht der römischen Zensur zum Opfer zu fallen. Die wissende Leserschaft freilich erkennt in den Orten, die von Jesus besucht werden, eben jene Ortschaften, die zuvor Kriegsschauplätze gewesen waren: Magdala, Tiberias, Gerasa ..., um nur einige davon zu nennen.

Jesus geht genau zu den Menschen, die Aufrichtung, ja Rettung besonders nötig haben: Er richtet seinen Blick auf die Zivilbevölkerung und er sieht deren Leid. Er sieht den Hunger und die Heimatlosigkeit der Menschen und es »jammert« ihn (Mk 8,2f.; 6,34 u. ö.). Das sogenannte »Töchterchen des Jairus« (Mk 5,22–24.35–43) zeigt Symptome, die Traumaforscher*innen auch in heutiger Zeit bei kriegstraumatisierten Kindern beobachten: Sie hören auf zu sprechen, hören auf zu essen, legen sich hin – und sterben. Jesus lässt dieses Kind wieder aufstehen. Wobei das Aufstehen der Geheilten und das Auferstehen des Gekreuzigten im Griechischen gleichermaßen mit *egeirein* bezeichnet wird. Ebenfalls in Mk 5 findet sich die Erzählung vom sogenannten »besessenen Gerasener« (Mk 5,1–20). Jesus trifft auf einen Mann, der »bei den Gräbern« wohnt und von einem »unreinen Geist« geplagt ist, der sich »Legion« nennt. Eine Legion bezeichnet eine römische Truppe von 3.000 bis 6.000 Mann. So

ist es wohl naheliegend, dass dieser Mann von dem Trauma des römischen Überfalls auf Gerasa geplagt ist. Jesus befreit ihn davon.

Metternich bezeichnet die Heilungsgeschichten als »Powerpaket – Geschichten voller Gotteskraft«³. Sie dienen als Kraftquellen und wollen den Menschen damals in Erinnerung rufen: Gott war und ist nahe! So war es in Ägypten, so war es in Babylon, so ist es jetzt unter römischer Herrschaft. Gleichzeitig sind die Heilungsgeschichten auch Kraftquellen in heutigen Kriegsnot, die gerade auf der Tagung besonders präsent waren. Das Leiden hat nicht aufgehört, die Sehnsucht nach Rettung besteht nach wie vor. Wie heilsam ist es gerade in diesen unseren Zeiten, von einem Mann mit Namen Jeschua zu lesen, der den Blick auf die Zivilbevölkerung richtet und sich denen zuwendet, die so schnell vergessen werden.

Dieser Blick auf die Zivilbevölkerung wurde auf der Tagung in der Podiumsdiskussion am Sonntag auch noch auf andere Weise stark gemacht. Die jüdische Professorin Dr. Susanne Talabardon (Universität Bamberg), geboren in Ost-Berlin, bezeichnet sich selbst als »Diaspora-Jüdin« und »Preußin«. Sie habe keine Entscheidungsfreiheit, wie weit sie sich dem Krieg in und um Israel nähern oder fernhalten will. Was sie allerdings für nicht zielführend erachtet, ist die oft

Gruppenfoto



gestellte Frage: »Auf welcher Seite stehen Sie?« »Wir sollten nicht die Herrschaftsfrage stellen, sondern die Frage danach, wie es eigentlich der Zivilbevölkerung geht!« Dafür braucht es den analytischen Blick und Empathie. Allerdings hat letztere eine »kurze Halbwertszeit«, so Talabardon. »Es darf dabei nicht stehenbleiben – es braucht vor allem Charakter!«, betont sie. Denn Charakter verschwindet nicht wieder nach einer bestimmten Zeit, er ist dauerhaft. Es sollte immerwährend die zugegebene offene Frage im Raum stehen: Was kann konkret getan werden, damit der Zivilbevölkerung Rettung widerfährt? Hierfür müssen gleichsam immerwährend neue Antworten gefunden werden. Das Bewusstsein dafür ist zentral und eben der *Charakter*, der diese Frage(n) immer wieder ins Bewusstsein ruft.

Prof. Dr. Uta Schmidt:

Als Mitglied der Vorbereitungsgruppe und als Vorsitzende des Vorstands der ESWTR in Deutschland sowie als Professorin der Augustana für Feministische Theologie und Gender Studies und damit Gastgeberin an der Augustana, war die Tagung für mich in mehrfacher Hinsicht ein intensives und bereicherndes Erlebnis und damit einer der Höhepunkte meines Jahres 2024.

Das Thema der Tagung kam uns im Team anfangs sehr weit gefasst vor, doch bestätigte sich im Laufe der Vorbereitung und der Tagung, dass es durch die Beteiligten konkret wurde. Zwischen den unterschiedlichen Beiträgen und den Beteiligten entstanden Verbindungen, die dem Thema eine innere Stringenz gaben: »Frieden, Gerechtigkeit und Geschlecht« – dieser Zusammenhang erwies sich als verbindendes Muster.

Prof. Dr. Kathrin Gies (kath. Theologie, Universität Bamberg) und Prof. Dr. Mira Sievers (islam. Theologie, Universität Hamburg) sprachen am Samstag über Krieg und Frieden im Alten Testament/der Hebräischen Bibel und im Koran. Beide Referentinnen erklärten Aussagen über Frieden und Krieg in ihrem historischen Entstehungskontext, beide zeigten, dass Krieg ein Thema der Schriften ist, weil es das Leben der Ersthörer*innen bzw. Erstleser*innen geprägt hat. Entsprechend verändern sich die Aussa-



gen dazu im Koran im Laufe der Zeit: Während Kampf in Mekka verboten ist, wird danach in Medina Kampf »realpolitisch« auch erlaubt. Im alten Israel, generell in der vormodernen Welt, war universaler Weltfrieden kein Modell. Dennoch scheint im Koran die Möglichkeit des Pazifismus auf, und in der Hebräischen Bibel/dem Alten Testament gibt es Friedensutopien (vgl. Jes 9,1–6), die teils an die *pax persica*, den Frieden, wie ihn das persische Reich vertreten hat, erinnern. Krieg und Männlichkeit stehen in der Antike in einem Zusammenhang, in dem Frauen als Akteurinnen nur selten eine Rolle spielen. Frieden als Konzept kommt im Tanak, dem Alten Testament und dem Koran ähnlich vor: »Ein Blick in die jüdische und christliche Bibel sowie in den Koran zeigt, dass ›Schalom‹ –

Empfang der Gäste im Pechmannhaus ■ Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Jäger, Talabardon, Adamiak, Alsoufi und Elsner

›Frieden‹ – ›Salam‹ keine abstrakten und auch keine absoluten Begriffe sind. Vielmehr handelt es sich um *Beziehungsbegriffe*. Frieden realisiert sich über Beziehungen.«⁴

4 Bunzel, Marlen / Emirahmetoglu, Elif / Bär Martina: *Schalom – Frieden – Salam. Gedanken über Frieden und Krieg aus interreligiöser und gendertheologischer Perspektive*, in: feinschwarz.net. Theologisches Feuilleton, 29.12.2024, <https://www.feinschwarz.net/schalom-frieden-salam/> (abgerufen am 7.1.2025).

5 Bunzel u. a., a. a. O.

Die Rolle von Frauen im Tagungsthema stand beim zweiten Vortragsduo im Zentrum: Prof. Dr. Yemima Hadad (Judaistik, Universität Leipzig) sprach über die jüdische Religionsphilosophin und Dichterin Margarethe Susman (1872–1966), die sich nach dem Ersten Weltkrieg für eine Friedenspolitik von Frauen aussprach: »Wenn Frauen nun stärker Verantwortung für die politischen Geschehnisse übernommen hätten, dann hätten sie das Unmenschliche des Krieges verhindert. Susman teilt diese Überzeugung mit vielen pazifistischen Frauen ihrer Kriegsgeneration. Inmitten der Novemberrevolutionswirren in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg ruft Susman daher Frauen auf, jetzt Verantwortung für die politischen Geschehnisse zu übernehmen, da Frauen eine menschlichere Welt zu schaffen in der Lage sind.«⁵ Prof. Dr. Regina Elsner (katholische Theologie, Universität Münster) referierte über »Gender als Störfaktor« und orthodoxe Friedensethik. Die anschließende Diskussion bezog beide Vorträge aufeinander und auf die Gegenwart: Sind Frauen friedliebender oder

ist es *eine* bestimmte Form von Männlichkeit, die Krieg führt? Fordern Kriege klassische Geschlechterrollen oder wird z.B. der Krieg in der Ukraine – so die These von Regina Elsner – von Russland gerade zu deren Durchsetzung geführt?

Die Podiumsdiskussion am Sonntag fand unter dem Titel »Feministische Friedensförderung als Thema im interreligiösen Dialog« statt. Prof. Dr. Elżbieta Adamiak (kath. Theologie, Kaiserslautern-Landau) stellte im Gespräch mit Prof. Dr. Rana Alsoufi, Prof. Dr. Sarah Jäger, Prof. Dr. Susanne Talabardon und noch einmal Regina Elsner drei Fragen:

Was ist Frieden? Welche Rolle spielt Weiblichkeit dafür? Und als letzte Frage der Tagung: Gibt es Hoffnung?

Susanne Talabardon, Professorin für Judaistik an der Universität Bamberg, antwortete darauf sinngemäß: »Hoffnung ist in der jüdischen Tradition Fehlanzeige. ›Freikauf‹ dagegen ist was Konkretes. **תקוה**, Gerechtigkeit, Solidarität ist ein primärer Wert. Dafür braucht es Zeit zu trauern, Schiwe sitzen, Solidarität einfordern!« Rana Alsoufi, Professorin für islamisches Recht an der Universität Frankfurt, sagte deutlich:



Abendgespräche



Das Buffet

»Ich habe Bauchweh mit ›Hoffnung‹, aber Verantwortung passt besser. Verantwortung wahrnehmen.« Das bezog sie auf persönliche, wissenschaftliche Verantwortungsübernahme und auf die islamische Tradition. Regina Elsner, katholische Professorin für Fundamentaltheologie in Münster, zitierte Jürgen Moltmann: »Wo Hoffnung endet, beginnt Revolution« und folgerte weiter: Trauern muss sein, Hoffnung ist oft zu einfach. Aus Ausweglosigkeit kommt Handeln.

Sarah Jäger, evangelische Professorin für Ethik an der Universität Jena, bezog sich noch einmal auf das Konzept der Natalität bei Margarete Susman, die Yemima Hadad vorgestellt hatte: Jeder Mensch wird geboren, ist angewiesen – diese Perspektive auf Menschen und Menschheit militärischer, patriarchaler Gewalt entgegensetzen, kann Hoffnung schaffen.

So wurde in der Podiumsdiskussion zum Abschluss noch einmal deutlich, wie schwierig und wie mutig es von den Beteiligten war, miteinander in der aktuellen politischen Lage über Frieden und Krieg zu diskutieren, wobei die größere Last bei den jüdischen und muslimischen Gesprächspartnerinnen lag. Als Mitglied der Vorbereitungsgruppe bin ich allen sehr dankbar, die diese Gespräche gewagt und geführt haben und dabei ausgehalten haben, dass sich Differenzen und Widersprüche beim Thema »Frieden und Krieg« aktuell nicht beseitigen oder harmonisieren lassen.

Spannungen muss man aushalten – so haben wir den Artikel begonnen. Das gilt allerdings nur bedingt: Man muss gar nichts, frau hätte zu-

hause bleiben können. Trotzdem sind viele der Tagungseinladung gefolgt und haben – hoffentlich – die Erfahrung gemacht:

Spannungen muss man aushalten, aber die Tagung war ein Ort, wo dies möglich war.

Das lag auch am Personal der Augustana, das uns die Tage buchstäblich schmackhaft gemacht hat, mit dem Höhepunkt eines vegan-vegetarischen Buffets am Samstagabend, und an den Studierenden, die uns in diesen Tagen rund um die Uhr unterstützt haben. Es lag aber besonders an der Bereitschaft aller Beteiligten, sich zu öffnen, sich einzulassen und achtsam miteinander umzugehen.

KONTAKT
 uta.schmidt@augustana.de
 petra.latteier@augustana.de



Prof. Dr. Uta Schmidt, Professur für Feministische Theologie und Gender Studies (Foto: Corinna Bader) | Pfarrerin Petra Latteier, Assistentin für Altes Testament (Foto: privat)

Fragen nach dem 7. Oktober – eine Momentaufnahme zum Beginn des Jahres 2025

III Von Axel Töllner

Der 7. Oktober 2023 war eine historische Zäsur. Anfang Januar 2025 sind weiterhin noch rund 100 Menschen in Geiselschaft gefangen – Männer, Frauen, Kinder. Viele Menschen haben seit dem 7. Oktober 2023 ihr Leben verloren, ihre Gesundheit, ihr Vertrauen in die Zukunft. Der ganze Nahe Osten befindet sich im Umbruch. Es ist zurzeit nicht absehbar, wie die Lage sich weiterentwickelt. Wird die aktuelle Waffenruhe zwischen Hamas und Israel stabil bleiben? Wie geht es den Geiseln? Wer lebt noch, und wann werden sie freikommen? Welche Perspektiven haben die Menschen im Gazastreifen? Wie können Israelis und Palästinenser nebeneinander und sicher leben?

Der Vernichtungsakt der Hamas am 7. Oktober, seine Vorgeschichte und seine Folgen werfen zahlreiche Fragen auf. Er ist der Tiefpunkt eines Jahrzehnte alten Konflikts, und er hat die Auseinandersetzungen bewusst verschärft. Die harte Reaktion Israels hat weltweit Fragen und Kritik hervorgerufen. Eine digitale Bilderflut stachelt überall auf der Welt die Gefühle vieler Menschen an. Analyse und Moralisierung vermischen sich. Sachinformationen und Propaganda lassen sich nur schwer auseinanderhalten. Selbst seriöse Medien kommen in ihrer Berichterstattung zu ganz verschiedenen und teilweise konträren Urteilen.

Jeder Verlust ist schlimm, ganz gleich, wer ihn erleidet. Viele Menschen sind gestorben. Sie könnten noch leben, wenn die Hamas nicht losgeschlagen hätte. Die Hamas hat all das von Anfang an einkalkuliert. Sie verherrlicht Hass, Gewalt und Vernichtung. Ihre Todesideologie kennt keine Grenzen von Kulturen, Nationen, Religionen, Geschlechtern. Sie hat keinen Respekt vor alten Menschen, instrumentalisiert die

Zukunft der Kinder und verachtet die Rechte von Frauen, queeren Menschen und denjenigen, die anders glauben oder leben wollen.

Das wirft viele Fragen auf, die verschiedene Menschen ganz unterschiedlich beantworten: Wie kann man einer solchen Ideologie begegnen? Wie kann man einen Krieg führen, wenn die Ideologen zivile Einrichtungen instrumentalisieren und unschuldige Menschen jeglicher Herkunft für ihre Todeslogik versklaven? Wie kann man militärische Fehleinschätzungen verhindern? Wann wird legitime Selbstverteidigung zur überzogenen Reaktion? Wer hat welche Kriegsverbrechen und Verstöße gegen Menschenrechte begangen? Welche Handlungsoptionen haben die Organe des Staates Israel? Welche haben die anderen Parteien, die am Krieg beteiligt sind? Kommen sie ihrer Verantwortung auch nach? Wie verhalten wir uns hier in Deutschland dazu?

Jüdinnen und Juden erleben auf der ganzen Welt einerseits Hass und Anfeindungen, andererseits Kälte und Gleichgültigkeit. Das passiert unabhängig davon, wie sie politisch eingestellt sind und wie sie den israelisch-palästinensischen Konflikt wahrnehmen. Nichtjüdische Menschen können kaum ahnen, welche Anfeindungen Jüdinnen und Juden in Deutschland jeden Tag erleben müssen. Was sind die öffentlichen Worte von Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft wert? Freundschaften zerbrechen, langjährige Kolleginnen und Kollegen entfremden sich, wissenschaftliche und kulturelle Kooperationen werden ausgesetzt. Das schmerzt viele Menschen, auch in Deutschland.



Dr. Axel Töllner, Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (Foto: privat)



Zoya Cherkassky-Nnadi, *October 7, 2023*: Aus der Bilderserie *October 7* (2023, Wasserfarbe, Filzstift, Buntstift und Wachskreide auf Papier) (Foto: © Zoya Cherkassky / Courtesy of Fort Gansevoort, New York. Collection of the Jewish Museum, New York)

Der furchtbare Krieg in Israel und Gaza vergiftet auch das Klima in Deutschland. Jüdinnen und Juden erzählen von ihrer Angst, weil sie in ihrem Alltag bedroht werden und sich allein gelassen fühlen. Auch muslimische Menschen berichten Ähnliches.

Jüdinnen und Juden sind eine kleine Minderheit in Deutschland, und sie sind die ersten, die gesellschaftliche Konflikte und Krisen zu spüren bekommen. Die Zahl antijüdischer Vorfälle ist explodiert – wie in der ganzen Welt so auch in Deutschland. Die Mehrheitsgesellschaft hat es nicht geschafft, dem jüdischen Teil der Bevölkerung die Sicherheit zu geben, dass er so

offen jüdisch leben kann, wie jeder Jude und jede Jüdin das für sich wünscht. Es ist egal, wie weit entfernt Jüdinnen und Juden von Israel leben. Sie spüren Argwohn und Feindseligkeit. So verstecken sie ihr Jüdischsein und machen sich unsichtbar für die Öffentlichkeit, um dummen Sprüchen oder Bedrohungen zu entgehen. Nach dem 7. Oktober stellen sie sich nun immer häufiger die Frage: Kann ich hier in Deutschland noch leben?

Die jüngsten Entwicklungen in Syrien zeigen, wie komplex die Lage ist und wie viele Nahost-Konflikte mit ungewissem Ausgang es gibt. Der israelisch-palästinensische Konflikt ist

lediglich einer von ihnen. So wenig wir Deutschen von Deutschland aus zur Lösung beitragen können: Bedrohungen, Anfeindungen, Attentate, Graffiti oder markige Parolen gegen in Deutschland lebende Menschen helfen denjenigen nicht, die leiden – ob im Gazastreifen, in Israel oder einem der Nachbarländer.

Die Dinge sind kompliziert und lassen sich nicht in einfache Schwarz-Weiß-Muster auflösen. Aufgeladene Begriffe wie Apartheid, Genozid oder Kolonialismus verschleiern die Zusammenhänge häufig eher, als dass sie zum besseren Verständnis des Konflikts beitragen. Sie provozieren starke Gefühle und Bekenntnisse. Eher fraglich ist es, ob dieser Streit um Begriffe für die betroffenen Menschen irgendwelche Zukunftsperspektiven eröffnet.

Die Ereignisse des 7. Oktobers und seither überschatten auch den christlich-jüdischen Dialog. Unterschiedliche Einschätzungen und Bewertungen des Krieges treffen aufeinander. Selten gelingt eine sachliche Diskussion bei Meinungsverschiedenheiten. Die Lage ist aufgeheizt. Die Erwartungen an Entscheidungsträger*innen in Politik, Kirche und Gesellschaft sind ganz verschieden. Das Ringen um das bessere Argument ist häufig überlagert von medialen Inszenierungen und öffentlichen Bekenntnisakten.

Mancherorts haben sich die christlich-jüdischen Beziehungen als stark erwiesen, die auch Belastungen und Differenzen aushalten. Mancherorts sind die Beziehungen aber auch erschüttert und fragil. Mancherorts sind sie ganz zum Erliegen gekommen.

Die neue Bestimmung der christlich-jüdischen Beziehungen seit 1945 ist nach wie vor ein zartes Pflänzchen, das viel Pflege braucht. 2025 jährt sich die Veröffentlichung der ersten epochalen Studie »Christen und Juden« der EKD zum 50. Mal. Seit der Veröffentlichung der Studie im Jahr 1975 ist der Staat Israel immer wieder ein Thema in den diversen kirchlichen Dokumenten. Er war es seit seiner Gründung im Jahr 1948, und er zählt bis heute zu den »heißen Eisen« in den christlich-jüdischen Beziehungen. Das gilt sowohl innerevangelisch als auch innerhalb der Christinnen und Christen in Deutschland insgesamt, und das gilt in besonderer Weise in der weltweiten Ökumene. Bis heute löst die Beschäftigung mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt und den Ansprüchen und Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen hitzige Diskussionen aus.

Der Staat Israel und die arabisch-palästinensischen Bevölkerungsgruppen sind seit jeher eine Projektionsfläche für deutsche, christliche und andere Selbstgespräche. Das zeigt sich auch



Zoya Cherkassky-Nnadi, *Breakfast in Ashes 2023*: Aus der Bilderserie October 7 (2023, Wasserfarbe, Filzstift, Buntstift und Wachskreide auf Papier) (Foto: © Zoya Cherkassky / Courtesy of Fort Gansevoort, New York. Collection of the Jewish Museum, New York)

nach dem 7. Oktober: Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Judenvernichtung spielt hier in Deutschland eine zentrale Rolle, in Frankreich oder England steht die koloniale Schuldgeschichte zur Debatte, in Nordamerika und Australien die Frage der gewaltsamen Besiedlung auf Kosten der Vernichtung bzw. Verdrängung der dort zuvor lebenden indigenen Bevölkerungen mit ihrer Kultur, in Südafrika die Vergangenheit des rassistisch-autoritären Apartheidsregimes.

Menschen aus aller Welt glauben im israelisch-palästinensischen Konflikt die geschichtspolitischen Debatten ihrer Heimatländer wiederzuerkennen. So geht es oft weniger um die Anliegen, Bedürfnisse und Ansprüche palästinensischer oder israelisch-jüdischer Menschen, sondern um eine Auseinandersetzung mit der jeweiligen eigenen nationalen Geschichte. In allen Kontexten lassen sich auch Spuren christlich vermittelter antijüdischer Ressentiments finden, die die Schuld vorrangig bei »den Juden« suchen. Aus diesem Reservoir können auch Mitglieder der islamischen Gemeinschaft schöpfen, um ihr antijüdisches Weltbild zu stabilisieren. Wo immer jüdische Minderheiten leben, spüren sie diese antijüdischen Leidenschaften gegen sich – in Zuschriften, Beleidigungen und Hasskriminalität.

Die Situation ist äußerst verfahren. Es gibt viel Grund zu Skepsis. Und es gibt auch Grund zu Hoffnung. In einem Gastbeitrag für die »Süddeutsche Zeitung« vom 30. August 2024 schrieb der neue Chefdirigent der Münchner Philharmoniker Lahav Shani, der auch das Israel Philharmonic Orchestra leitet: »Wenn im Jahr 1945 jemand gesagt hätte, der Tag werde kommen, an dem so etwas möglich ist, hätten ihn alle nur traurig belächelt. Achtzig Jahre später geschieht genau das. Frieden und Versöhnung sind möglich. Sogar Freundschaft ist möglich. In der Musik spürt man diese Möglichkeiten zuerst und eigentlich immer. Seitdem ich als zukünftiger Chefdirigent der Münchner Philharmoniker vorgestellt wurde, steht im Raum: Er ist Jude. Er ist israelischer Staatsbürger. Was wird er sagen, wenn wir ihn zum 7. Oktober fragen und zum Israel-Gaza-Krieg, zu Netanjahus Politik, zur Hamas?«

Es bleiben Fragen. Sie stellen sich in Israel anders als in Deutschland. Jede Frage hat ihren Kontext, in dem sie zuerst diskutiert wird. Was Lahav Shani für die politischen und gesellschaftlichen Verbindungen sagt, gilt im übertragenen Sinne auch in den christlich-jüdischen Beziehungen. Ein echter Neuanfang hat ausgerechnet erst begonnen, nachdem die deutschen Nazis mit ihren Helfershelfern einen großen Teil der europäischen Juden vernichtet hatten. Ein paar mutige Menschen in Europa und auch hier in Deutschland haben nach dieser Katastrophe damit angefangen, einander zuzuhören und miteinander zu reden. Sie haben ihre Feindbilder überwunden und Vertrauen gewagt und damit begonnen, die Kirchen, die Theologie und auch die jüdische Gemeinschaft zu verändern.

Die Gewalt wird enden, wann und wie, weiß noch niemand. Die Wunden sind auf allen Seiten tief, das Misstrauen ist überall groß, die Versuchung, in Schwarz und Weiß zu denken, ist verführerisch. Der 2018 verstorbene israelische Schriftsteller Amos Oz hat 1992 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten. In seiner Dankesrede erinnerte Oz an Worte von Rabbi Nachman von Bratzlaw (1722–1810), einen der bedeutendsten Führungsgestalten der chassidischen Bewegung: »Das Wesen des Friedentiftens liegt darin, zwei Gegner zusammenzubringen. Erschrick niemals [...], wenn du zwei Parteien siehst, die einander vollständig entgegengesetzt sind. [...] Es ist in der Tat der entscheidende Punkt der Ganzheit des Friedens, zu versuchen, Frieden unter zwei Gegnern zu schaffen.« Daraus schlussfolgte Amos Oz: »Der Frieden ist, wie das Leben selbst, kein Ausbruch der Liebe, keine mystische Kommunion unter Feinden, sondern nicht mehr und nicht weniger als ein gerechter und vernünftiger Kompromiß unter Gegnern.«

[Dieser Artikel wurde in der ersten Woche der Waffenruhe abgeschlossen nach der Freilassung der ersten drei verschleppten jüdisch-israelischen Frauen sowie der 90 weiblichen und minderjährigen palästinensischen Gefangenen. Weitere Entwicklungen seither konnten nicht mehr berücksichtigt werden.]

KONTAKT
axel.toellner@
augustana.de

Internationale ökumenische Exkursion zu Stätten der Reformation in Mitteldeutschland

III Von Andreas Schmidt

Im Rahmen der seit etlichen Jahren bestehenden Partnerschaft mit der Fakultät für orthodoxe Theologie der Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca/Klausenburg (Rumänien) hat unter Leitung von Akad. Dir. PD Dr. Markus Mülke und Hochschulkantor KMD Andreas Schmidt eine Gruppe Studierender der Augustana-Hochschule zusammen mit Gästen aus Cluj unter Leitung von Prof. Dr. Vasile Stanciu und Prof. Dr. Daniel Mocanu vom 22. bis 26. Mai 2024 eine Studienreise zu Stätten der Reformation in Mitteldeutschland unternommen.

Alle Gäste aus Cluj, Dozierende und Studierende der Orthodoxen Theologie, sind hervorragende Sänger und bilden den Chor »Psalmodya Transsylvanica«. So war es möglich, dass beim Vortrag von Prof. Stanciu über die Hymnen in der Orthodoxen Kirche diese Gesänge vom Chor live (und auswendig!) dargeboten wurden. Bemerkenswert aus »westlicher« Sicht ist es, wie selbstverständlich das Singen in der Orthodoxie Teil der theologischen Bildung ist.

Mittwoch, 22. Mai: Wartburg, Erfurt

Erste Station war die Wartburg bei Eisenach. Reformationsgeschichtliche Bedeutung hat sie durch Luthers Aufenthalt 1521/22 gewonnen, der in dieser Zeit als »Junker Jörg« seine Übersetzung des Neuen Testaments in die frühneuhochdeutsche Sprache anfertigte (»Septembertestament«). Die Verwendung der Landessprache im Gottesdienst ist ein Charakteristikum der rumänisch-orthodoxen Kirche und verbindet diese mit der protestantischen Tradition. Sicher auch aus diesem Grund hatten die Gäste aus Cluj großes Interesse an den damaligen Geschehnissen auf der Wartburg. Einigkeit bestand darin, wie unverzichtbar bis heute ein souveräner Umgang mit den biblischen Sprachen für die Theologie ist.



KMD Andreas Schmidt,
Hochschulkantor (Foto: privat)

Um die Mittagszeit erreichten wir Thüringens Landeshauptstadt Erfurt. Die Altstadt bezauberte mit ihren vorbildlich restaurierten Häusern und den zahlreichen Kirchen, die der Stadt im Mittelalter den Beinamen »Rom des Nordens« eingebracht hatten.

Donnerstag, 23. Mai: Erfurt, Eisleben

Erstes Ziel an diesem Tag war das Augustinerkloster. Wir erhielten eine leidenschaftliche Führung von Frau Dr. Anne Bezzel, die selbst aus der bayerischen Landeskirche stammt und die uns diesen besonderen Ort näherbrachte. Gegründet im Jahr 1277, lebte der junge Luther hier von 1505 bis 1511 als Mönch der Augustiner-Eremiten. Im Kloster erlebte er nach eigenem Bekunden seine geistliche Krise im Zusammenhang mit dem Verständnis der Gerechtigkeit Gottes als einer für den Menschen unerfüllbaren Forderung.

Weiter ging es zur Alten Synagoge. Sie ist mit einem Alter von 900 Jahren die älteste erhaltene Synagoge in Mitteleuropa. Heute ein Museum, sind dort mittelalterliche Sachzeugnisse der jüdischen Gemeinde Erfurts zu sehen. Zentraler Ausstellungsgegenstand ist der so genannte »Jüdische Schatz von Erfurt«. Dabei handelt es sich um eine im Jahr 1998 zufällig entdeckte Sammlung wertvoller Münzen und Silberbarren, die im 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit einer Pestepidemie versteckt worden waren. Zur Synagoge gehört in unmittelbarer Nähe eine Mikwe, ein jüdisches Ritualbad, das 2007 bei Bauarbeiten entdeckt worden war.



Die Wartburg bei Eisenach ■■■ Das Leitungsteam (v. l.): Markus Mülke, Vasile Stanciu, Daniel Mocanu und Andreas Schmidt ■■■ Führung im Augustinerkloster Erfurt mit Anne Bezzel

(Sämtliche Fotos dieses Beitrags: Vasile Stanciu, Markus Mülke, David Lintzmeyer, Simone Schmolz und Andreas Schmidt)

Programm der Exkursion:

- 21. Mai Vortrag Prof. Stanciu
- 22. Mai Wartburg und Erfurt
- 23. Mai Erfurt und Eisleben
- 24. Mai Wittenberg
- 25. Mai Torgau und Wörlitz
- 26. Mai Leipzig



Marktplatz von Wittenberg
mit der Stadtkirche
St. Marien

Im Lutherhaus Wittenberg



Die nächste Reisesstation am Nachmittag war die Kirche St.-Petri-Pauli in Eisleben. Ortspfarrer Heiner Urmoneit gab uns eine sehr informative Führung. Martin Luther wurde hier am 11. November 1483 auf den Namen des Tages-

heiligen getauft. Die Kirche ist in den Jahren 2010 bis 2012 umfassend renoviert worden. Unter anderem wurde im Fußboden des Mittelschiffs ein kreisrunder Taufbrunnen eingebaut. Von diesem ausgehend ziehen sich auf dem Boden konzentrische Kreise wie ein Wellenmuster durch das ganze Kirchenschiff. Für den Besucher stellt sich ein überwältigender Raumeindruck ein. Im Anschluss an die Führung feierten wir eine Andacht zum Taufgedächtnis.

Freitag, 24. Mai: Wittenberg

In der Lutherstadt Wittenberg haben wir im Rahmen einer ausführlichen Stadtführung die wichtigsten Gedenkstätten der Reformation besichtigt: die Schlosskirche, die Stadtkirche St. Marien, sowie das Luther- und das Melanchthonhaus. Gerade für uns evangelische Theologiestudierende fanden sich etliche Anknüpfungspunkte an die Kirchengeschichte und Dogmatik. Auch mit unseren orthodoxen Gästen ergaben sich interessante Gespräche über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Theologie.

Fabian Mederacke, Pfarrer an der Stadtkirche, gab uns Einblicke in seine Arbeit in der kirchlichen Diaspora mit allen ihren Höhen und Tiefen. Auch der Kantor von St. Marien, Christoph

Hagemann, nahm sich Zeit, um uns über die Möglichkeiten der Kirchenmusik in Wittenberg zu informieren und uns seine Orgel zu erläutern.

Anschließend kehrten wir in das Lokal »Zum Wittenburger« ein und ließen den Tag bei leckeren Burgern, frischen Getränken und guten Gesprächen ausklingen. Als besonderes »Schmankerl« gaben dabei unsere rumänischen Gäste ein romantisches Lied in ihrer Landessprache zum Besten.

Samstag, 25. Mai: Torgau, Wörlitz

Am Samstag konnten wir viele der Dinge, die wir bisher auf unserer Reise erfahren hatten, in der Kapelle des Schlosses Hartenfels in Torgau zusammenfassen. Zunächst begann der Tag jedoch mit einem Sprung in die Nachkriegszeit, als wir uns die Elbbrücke angesehen haben. Der Ort, an dem sich am 25.4.1945 die sowjetischen und die amerikanischen Truppen erstmals auf deutschem Boden trafen, war der perfekte Ort für unsere Reisegruppe aus Ost und West, um uns die Überwindung des Eisernen Vorhangs ins Gedächtnis zu rufen.



Braunbär im Burggraben von Schloss Hartenfels (Torgau) ■ Schlosskapelle in Schloss Hartenfels ■ Markus Mülke und Andreas Schmidt in der Torgauer Schlosskapelle



Unsere Erfahrungen und Erkenntnisse über die Reformationszeit konnten wir im Anschluss bündeln, als wir die Schlosskapelle, den ältesten lutherischen Kirchenbau, besichtigten. Luther hatte den Kirchenraum gegen Ende sei-

nes Lebens im Jahr 1544 eingeweiht. Hier kamen wir – besonders mit einem Blick auf die Kanzel – noch einmal in den Austausch über protestantische Theologie, sangen gemeinsam und vergegenwärtigten uns die »Torgauer Formel«. Sie ist Teil von Luthers Einweihungspredigt und gilt als Zusammenfassung seines Gottesdienstverständnisses. Im Gottesdienst solle nichts anderes geschehen »als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang«. Da uns in unserer ökumenischen Begegnung vor allem der Gesang verbindet, fanden wir hier einen passenden Anknüpfungspunkt an die Ziele unserer Exkursion.

Den Nachmittag verbrachten wir nach den vollen Tagen ausgelassen und entspannt im Wörlitzer Gartenparadies, bevor wir am Abend Richtung Leipzig aufbrachen, um unsere Exkursion zu einem würdigen Abschluss zu bringen.

Sonntag, 26. Mai: Leipzig

Der letzte Tag der Reise begann mit einem Kantatengottesdienst zum Trinitatisfest in St. Thomas, der Heimat des weltberühmten Thomanerchores und Wirkungsstätte Johann Sebastian Bachs. Es schloss sich eine Besichtigung der Orgel in St. Nikolai an. Mit über 100 Registern ist sie die größte Orgel Sachsens. Kantor Markus

Vasile Stanciu vor dem Bachdenkmal neben St. Thomas in Leipzig | Orgelführung in St. Nikolai (Leipzig)



Kaufmann führte uns den klanglichen Reichtum seines Instrumentes eindrucksvoll vor.

Abseits vom Reiseprogramm gibt der letzte Reisetag die Gelegenheit zum Austausch mit den Kommilitonen aus Rumänien, beispielsweise über das Abendmahlsverständnis in der lutherischen und der orthodoxen Kirche.

In Erinnerung ist neben dem fabelhaften Wetter die Strahlkraft schöner Musik geblieben, wie sich so mancher Bibelvers durch sie einprägt oder wie beim Spielen der Orgel der Nikolaikirche die mächtigen Klänge den ganzen Körper erfüllen. Das ist buchstäblich Musik mit allen Sinnen.

Am Nachmittag stand ein Gespräch mit Zeitzeugen der Friedlichen Revolution auf dem Pro-

gramm. Die Dame und der Herr schilderten äußerst engagiert ihre Erlebnisse während der Wendezeit in Leipzig. Dies war insbesondere für unsere rumänischen Gäste interessant, weil die theologische Fakultät in Cluj während der Zeit des Sozialismus geschlossen werden musste.

So klingt eine packende Studienfahrt auf der Heimreise aus mit dem Summen unserer rumänischen Freunde, die den Kanon »Ausgang und Eingang« in ihr Herz aufgenommen haben. Wohlbehalten in Neuendettelsau angekommen, gab es einen bewegenden Abschied. Auf ein Wiedersehen!

Zusammenfassung

Die ökumenische Begegnung an reformationsgeschichtlich bedeutenden Orten in Mitteldeutschland ist sowohl für die Studierenden der Augustana als auch für die Gäste aus Rumänien zu einem unvergesslichen Erlebnis geworden. Darüber hinaus hat sich in eindrucksvoller Weise erneut die sprachliche und kirchliche Gren-

zen überschreitende Kraft des gemeinsamen Singens gezeigt. Die Partnerschaft der Augustana-Hochschule mit der Fakultät in Cluj konnte weiter vertieft werden.

In finanzieller Hinsicht wurde die Reise gefördert durch das ERASMUS-Programm der Europäischen Union. Großer Dank gebührt der Augustana-Hochschulstiftung, dem »Verein der Freundinnen und Freunde der Augustana-Hochschule« und dem Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für weitere großzügige finanzielle Unterstützung. So konnten die Kosten für die Studierenden in einem günstigen Rahmen gehalten werden.

Hervorzuheben ist auch die hervorragende kollegiale Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und Leitung, ohne die ein solches Unterfangen nicht möglich gewesen wäre.

KONTAKT
andreas.schmidt@
augustana.de



Abschlussfoto an der Augustana-Bibliothek

Exkursion nach Rom

28. Dezember 2023 bis 3. Januar 2024

III Von Tom Remer

*Über den Jahreswechsel 2023/24 fand die diesjährige Studienexkursion der Augustana-Hochschule nach Rom statt. Die Gruppe, die sich am 28. Dezember vom Münchener Hauptbahnhof aus auf die Zugreise machte, war diesmal bunt zusammengesetzt: Zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Lateinkurse gesellten sich mehrere internationale Stipendiat*innen der Hochschule – alle aus Brasilien!*

Die Exkursion an den Tiber stellte dieses Thema in den Mittelpunkt: »Religion und Glaube im kaiserzeitlichen Rom« und widmete sich einerseits der Entwicklung und Bedeutung antiker Religion(en) und Kulte vom Beginn des römischen Prinzipats unter Augustus bis weit in die Spätantike, andererseits den Anfängen, der Ausbreitung und schließlich der Durchsetzung der christlichen Religion und Kirche. Ein besonderer Akzent dieser Exkursion lag darauf, wie die griechische Sprache sowohl in den antiken Kulturen als auch für lange Zeit noch in den frühchristlichen Gemeinden Roms gepflegt und erst nach und nach vom Lateinischen verdrängt wurde.

Nach der Ankunft im noch weihnachtlichen Rom, Bezug der in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Termini gelegenen Unterkunft beim YWCA (!) und einer leckeren Willkommenspizza am Abend beeindruckte uns die ewige Stadt – die uns mit frühlingshaften 15 Grad überraschte – am folgenden Tag mit ihrer Überfülle an antiken Ausgrabungsstätten, Monumenten, Museen, Kirchen, Katakomben, Plätzen ... Kaffeebars, Eisdielen, Pizzerien ...

Gemeinsam erschlossen wir uns, durch Hintergrundinformationen unseres Exkursionsleiters Herrn Dr. Mülke und durch unsere eigenen Referate, ganz unterschiedliche Facetten der Stadt, die freilich immer in enger Verbindung zum Rahmenthema der Exkursion standen. Auf dem Programm standen zunächst Besuche im Kolosseum, das wir nicht nur als Austragungsort der Gladiatorenspiele, sondern auch als re-

ligiösen Ort kennenlernten, die Triumphbögen einerseits des Kaisers Titus mit der Darstellung der Beutestücke aus dem Jerusalemer Tempel, andererseits des ersten christlichen Kaisers (?) Konstantin, dann das Forum, die Kaiserforen – unter denen wir im Trajansforum viel Spaß und Gelegenheit zu tollen Fotoaufnahmen hatten –, die Ara Pacis des Augustus und schließlich die Kapitolinischen Museen, in denen uns eigentlich weniger die Reiterstatue Marc Aurels, die



stud. theol. Tom Remer
(Foto: privat)



Vor dem Titusbogen oberhalb des Forum Romanum (Foto: privat)

alle sehen wollen, beeindruckte als der »Brutus« und die »Kapitolinische Wölfin«. An den Folgetagen besuchten wir die frühchristlichen Basiliken San Clemente, Santa Pudenziana (mit einem wunderschönen Apsismosaik!) und San Giovanni in Laterano, mit dem anliegenden, uralten Baptisterium, das uns zu einem intensiven Gespräch über die frühchristliche Tauftheologie anregte. Die Lateransbasilika war ein Highlight – eine riesige Kirche, die in ihren Proportionen zwar stimmig ist, doch uns Menschen sehr klein, ja winzig fühlen ließ. Zum Glück aber weiß Herr Mülke zu fast jeder Straßenecke eine Anekdote zu erzählen, und so arbeiteten wir uns von Kirche zu Kirche, von Espresso zu doppeltem Espresso. Höhepunkte unserer frühchristlichen Schwerpunkte waren zudem der Besuch in den Calixtus-Katakomben vor den südlichen Stadtmauern Roms, an der alten Via Appia, sowie die Führung in die Nekropole unter dem Petersdom im Vatikan. An die uralten Begräbnisstätten der frühesten Gemeinden Roms zu gelangen, dort direkt den starken Glauben der Menschen an die Auferstehung zu erleben und die konkreten, auch sozialen Wirkungen dieses Glaubens zu verstehen, der jeder und jedem noch so armen, alten oder jungen Verstorbenen eine eigene Grabstelle garantierte, hat uns sehr berührt, zumal wir uns am Tag zuvor im Museum der Diokletiansthermen schon eingehend mit der antiken Todesbewältigung, Begräbnis- und Trauerpraxis am Grabstein der Minicia Fundana auseinandergesetzt hatten. Im Vatikan hingegen, über dem vermuteten Grab des Apostel Petrus, ergab sich der stark empfundene Kontrast, was denn die Kirche wiederum, als große Macht, mit Glauben alles anstellen kann. Ob die Papstmesse am 1. Januar zwischen Tausenden (vielen ganz jungen) Pilgern aus aller Welt – mindestens Tausend kamen aus Bayern – diesen Kontrast eher milderte oder noch verstärkte?

Besonders dankbar sind wir für die zahlreichen internationalen und ökumenischen Begegnungen, die wir in den wenigen Tagen in Rom erleben durften: Am zweiten Abend wurden wir in der römischen Partnerhochschule der Augustana, der theologischen Fakultät der Waldenser, überaus freundlich von dem dortigen Dekan und Kirchenhistoriker Prof. Dr. Lothar Vogel



Die loculi der frühen Christen in der Katakomben von San Callisto ■■■ Die Kreuzigung auf der Holztür von Santa Sabina (beide Fotos: privat)

und seiner Gattin empfangen. Nach einer sehr informativen Einführung in die Geschichte, aber auch in die Gegenwart dieser frühreformatorischen Diasporakirche im mehrheitlich noch immer katholischen Italien, konnten wir in einer nahegelegenen Trattoria die Gespräche noch persönlich fortsetzen. Am dritten Abend lernten wir die katholische Laienbewegung Sant'Egidio





Der Petersplatz in der
Neujahrsnacht (Foto: privat)

kennen, die über ihre Anfänge in Rom selbst längst hinausgewachsen und zu einer nicht nur italien-, sondern europaweiten Organisation geworden ist. Nach einem eingehenden Austausch mit Agata Migliaccio nahmen wir noch an dem allabendlichen, bewegenden ökumenischen Abendgebet in der uralten frühchristlichen Basilika Santa Maria in Trastevere teil. Wo sonst legt Jesus, obschon auf dem Thron, seinen Arm so liebevoll um die Schulter seiner Mutter? Am Silvesterabend wurden wir dann herzlich von der methodistischen Gemeinde in Rom, direkt am Tiber, aufgenommen, feierten dort gemeinsam Andacht, sangen Bonhoeffers »Von guten Mächten« – erst auf Deutsch, dann gemeinsam auf Englisch! Von der Dachterrasse im siebten Stock hatten wir einen hervorragenden Blick auf die Stadt, den Petersdom und all das Feuerwerk, bevor es uns auf dem nächtlichen Heimweg noch einmal kurz in den Vatikan, auf den verlassen Petersplatz, führte.

Der letzte Nachmittag stand dann noch einmal in einer eigentümlichen Spannung. Zum einen sahen wir den sogenannten »Cimitero acattolico« – protestantischer Friedhof heißt er eigentlich falsch, denn neben der Cestiuspyramide fanden nicht nur Protestanten, sondern alle, die im katholischen Rom wegen ihres Bekenntnisses lange nicht bestattet werden durften, ihre

letzte Ruhestätte, auch Orthodoxe, Atheisten ... Ein Ort mit seltsam schön-nostalgischer Stimmung, der aufatmen lässt, aber auch nachdenklich macht. Zum anderen beschlossen wir unser Besichtigungsprogramm in der wunderschönen Basilika Santa Sabina auf dem Aventin, einer Basilika, in der man die Raumwirkung einer frühchristlichen Kirche noch richtig nachempfinden kann. Unsere gemeinsam angestimmten Taizé-Lieder erfüllten den weiten Raum unvergesslich, bevor wir an der Zypressenholztür aus dem 5. Jahrhundert und den auf ihr dargestellten Szenen aus dem Alten und Neuen Testament unser Bibelkundewissen unter Beweis stellen konnten (siehe S. 21 Foto unten). Das vielleicht älteste Bild der Kreuzigungsszene von Golgatha, mit allen drei Kreuzen, führte uns noch einmal, ganz am Ende unserer Erfahrung Roms, vor Augen, welche Bedeutung es für die Christen jener Zeit hatte zu hören, dass auch Du, trotz Deines verworfenen Lebens, noch heute mit mir im Paradies sein kannst. Unser Paradies des letzten Abends war zunächst noch eine quirlige Pineria im Herzen von San Lorenzo, dem Studentenviertel Roms ...

Ein großer Dank geht an die »Freunde und Freundinnen der Augustana«, die mit ihrer Unterstützung diese Exkursion möglich gemacht haben.

KONTAKT
tom.remer@
stud-augustana.de

Lehrgrabung auf dem Zionsberg in Jerusalem

III Von David Lintzmeyer und Tom Remer

*Eine Gruppe von acht Studierenden war im Juli/August 2023 für drei Wochen in Jerusalem, um an einer archäologischen Lehrgrabung des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) teilzunehmen. Die Ausgrabung stand unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Vierziger, der mit seinem Team vom DEI nach der eisenzeitlichen Stadtmauer Jerusalems sucht, um die damalige Ausdehnung der Stadt zu bestimmen. Unterstützt wurde das Team von über 30 freiwilligen Helfer*innen aus der ganzen Welt – größtenteils aus Deutschland und der Schweiz. Sogar von der Westküste der USA ist ein Volunteer angereist. Auch die Gruppe der Augustana-Hochschule war mit zwei brasilianischen Studenten international aufgestellt.*

Während der Ausgrabung waren wir in Zimmern mit je zehn Personen in einem Hostel nahe der Altstadt untergebracht. So hatten wir einen circa 20-minütigen Fußweg zur Grabungsstätte auf dem Gelände des griechischen Patriarchats in unmittelbarer Nähe zur Dormitio-Abtei. Der Grabungsalltag war vor allem vom frühen Aufstehen geprägt: 4.30 Uhr klingelte der Wecker, danach einen Kaffee auf die Hand und um 5 Uhr ging es zu Fuß los zur Ausgrabungsstätte. Mit dem Sonnenaufgang begann die Arbeit.

Dort ging es mit Spitzhacke und Kelle in die immer tiefer wachsende Grube, im Fachjargon »Schnitt« genannt. Insgesamt gab es zwei große Schnitte im Garten des Patriarchats und zwei kleinere am Rande des griechisch-orthodoxen Friedhofs. Und so gruben wir uns nach und nach mehrere Meter tief nach unten, immer auf der Suche nach etwas »Festem« im Boden, das auf die Mauer hindeuten könnte. Dabei stießen wir immer wieder auf Scherben aus den verschiedensten Zeiten, auf Mosaiksteine (sog. Tesserae), aber auch auf Münzen und größere Funde. Zu den Highlights dieser Funde gehören

ein kleiner Dolch, eine Ziegel (2./3. Jh.) mit römischem Stempel, der beweist, dass die 10. Legion sich in Jerusalem aufgehalten hat, eine byzantinische Wohnbebauung mit Zisterne, ein römisches Bad mit Fußboden und Wandheizung und tatsächlich eine Mauer – vermutlich leider aber nicht die gesuchte eisenzeitliche Mauer, sondern eine spätere Mauer aus der Kreuzfahrerzeit. Das genaue Alter der Mauer muss über die C14-Methode bestimmt werden.

Ein Großteil der Arbeit wurde in der Zeit von sechs bis acht Uhr morgens verrichtet, bevor die Sonne ihre Bahn über das Gebäude des Patriarchats vollzogen hatte und mit voller Kraft



stud. theol. David Lintzmeyer
stud. theol. Tom Remer
(Fotos: Privat)



1 Blick über einen der beiden großen »Schnitte«
 2 Prof. Pietsch beim Freilegen einer Türschwelle
 3 Bei regelmäßigen »Eimerketten« wurden bis zu 200 mit Erde und Schutt gefüllte Eimer aus dem Schnitt nach oben befördert
 4 Blick über einen der beiden großen »Schnitte«
 5 Mitarbeitende des DEI beim Sortieren der Funde
 6 Ein besonders erfreulicher Fund: ein im Ganzen erhaltenes Tongefäß
 (Sämtliche Fotos dieser Seite: Grabungsteam)



auf das Grabungsgelände strahlte. Spätestens dann wurden die großen Sonnensegel über die Schnitte gespannt, um die Arbeit weiterhin zu ermöglichen. In Erinnerung bleibt wohl allen die schallende Stimme eines Schweizer Volunteers, der mit schönem Akzent das Wort »Eimerkette« aus der Grube schrie. Was das bedeutet, wusste man spätestens nach dem ersten Tag: Alle stellen sich in einer Reihe auf, von unten in der Grube über die provisorischen Sandsack-Treppen bis nach ganz oben, wo der letzte auf einem großen Schutthaufen steht. Danach werden, ganz im Sinne des Wortes, alle mit Erde und Schutt gefüllten Eimer aus der Grube nach oben weitergegeben, sodass man in kurzer Zeit knapp 200 Eimer aus der Grube nach oben bewegen kann. Diese Eimerkette wurde ca. zweimal pro Stunde durchgeführt und jeder Eimer wog im Schnitt 13 kg. Demzufolge bewegten wir als Team pro Stunde etwa 5,2 Tonnen Erdreich.

Feierabend war dann immer um 13.30 Uhr und nachdem der Dreck aus Staub, Schweiß und Sonnencreme vom Körper geschrubbt war, ging es los auf Entdeckungstour durch Jerusalem. Wir verbrachten etliche Stunden im Israel-Museum und bestaunten Objekte, die wir bisher nur von Bildern aus verschiedensten Lehrveranstaltungen kannten. Darunter auch ein Replikat der großen Jesaja-Schriftrolle aus Qumran, auf der wir nach kurzer Suche die Textstelle aus

dem alttestamentlichen Proseminar entdeckt haben. Unsere Ausflüge führten uns zudem in die weltberühmte Grabeskirche mit ihren unzähligen kleinen Kapellen und verwinkelten Gängen und in die Erlöserkirche, in der Dieter Vieweger uns anhand archäologischer Arbeiten im Keller der Kirche die Stadtstruktur zur Zeit Jesu näherbrachte. An den anderen Tagen ging es zur Klagemauer und ihren Katakomben, auf den Tempelberg mit dem Felsendom und der Al-Aqsa Moschee, Yad Vashem, sehr oft in die Altstadt und bis ins Fußballstadion.

Am Wochenende fuhren wir nach Tel Aviv zum Entspannen am Strand. Das zweite Wochenende nutzten wir für einen Roadtrip hinunter ans Tote Meer. Erster Stopp war Qumran mit den berühmten Höhlen. Danach ging es weiter nach Masada, wo wir die Ruinen der herodianischen Festung bestaunten. Genächtigt haben wir mitten in der Wüste im Dead Sea Glamping, einer Anlage, die nicht auf Google Maps eingezeichnet, dafür mit Zelten ausgestattet ist, mit Klimaanlage, Pool und Blick auf das Tote Meer.

Am nächsten Tag wanderten wir im Nationalpark Ein Gedi durch knöchelhohes Wasser direkt zu einem kleinen Wasserfall. Darauf folgte der Aufstieg zur Ein Gedi-Quelle und zu den Ruinen eines Heiligtums. Bei über 40 Grad Lufttemperatur war das Wasser eine willkommene Abkühlung. Im Anschluss daran stand

Prof. Pietsch mit Studierenden ■ Studierende der Augustana
(Fotos: Grabungsteam)



En Bokek auf dem Plan – eine erschlossene Badestelle des Toten Meeres. Dort erlebten wir bei 44°C Luft- und 38°C Wassertemperatur zwar nicht wirklich eine Abkühlung, aber dennoch ein einmaliges Erlebnis beim Baden im Toten Meer.

KONTAKT
david.lintzmeyer@
stud-augustana.de
tom.remer@
stud-augustana.de

Dank der Einführung in das Land Israel im Hebräischunterricht von Prof. Seiler haben wir uns vor Ort gut zurechtgefunden und einige Stätten und Plätze wiedererkannt.

Einen großen Dank möchten wir an die Freundinnen und Freunde der Augustana, die Augustana-Hochschulstiftung sowie an die bayerische Landeskirche aussprechen, ohne deren finanzielle Unterstützung dieses Projekt für die Studierenden der Augustana-Hochschule nicht möglich gewesen wäre. Besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Michael Pietsch und Prof. Dr. Dr. hc. Dieter Vieweger und dem Team vom Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes.



Gruppenbild der Augustana-Grabungsgruppe mit dem Team des DEI
(Foto: Grabungsteam)

Neue Publikationen

In dieser Rubrik stellen wir neue wissenschaftliche Publikationen aus der Feder von Angehörigen der Augustana-Hochschule vor.

III Von Eva-Susanne Graffmann

Das jüdische Frankfurt – von der NS-Zeit bis zur Gegenwart

Christian Wiese, Stefan Vogt, Tobias Freimüller, Mirjam Wenzel, Doron Kiesel und Gury Schneider-Ludorff (Hrsg.) – Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2024. – 460 Seiten; Illustrationen – ISBN 978-3-11-126166-9

Frankfurt am Main war bis 1933 eines der wichtigsten Zentren jüdischen Lebens und jüdischer Kultur in Europa. Die Stadt besaß eine große jüdische Gemeinde, deren Mitglieder tragende Säulen der Stadtgesellschaft waren. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden aber auch die Frankfurter Jüdinnen und Juden systematisch entrechtet, verfolgt und ermordet, die jüdischen Gemeinden aufgelöst. Der Band widmet sich der Geschichte des jüdischen Frankfurt im NS-Staat und zeichnet dessen Bedrohung und Zerstörung nach. Er fragt, wie die Frankfurter Jüdinnen und Juden

den Ausschluss aus der Stadtgesellschaft und die Verfolgung erfahren haben, was dabei unwiederbringlich verloren ging, und auf welche Weise das geistige und kulturelle Erbe des jüdischen Frankfurt im Exil weiterwirken konnte. Unter dem Schutz der US-Militärverwaltung gründete sich in der Nachkriegszeit eine neue jüdische Gemeinde, mehrere jüdische Organisationen siedelten sich in der Stadt an, und es entwickelte sich neues jüdisches Leben. Der Band behandelt auch diese Geschichte bis in die 1980er Jahre, als gerade von Frankfurt wichtige Impulse für eine neue Sichtbarkeit der jüdischen Gemeinschaft in der Bundesrepublik ausgingen. Unter welchen Bedingungen vollzog sich die Neugründung der jüdischen Gemeinde und auf welchen Wegen kehrten Jüdinnen und Juden in den Nachkriegsjahrzehnten ins Zentrum der Frankfurter Stadtgesellschaft zurück?

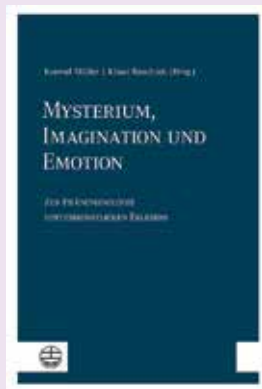


Mysterium, Imagination und Emotion: Zur Phänomenologie gottesdienstlichen Erlebens

Konrad Müller, Klaus Raschzok (Hrsg.). – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2023. – 194 Seiten; Illustrationen – ISBN 978-3-374-07470-9

Zu den Selbstverständlichkeiten des aktuellen theologischen Diskurses zählt vielerorts die These: Kirchliches Handeln zielt auf »Kommunikation des Evangeliums«. Gottesdienst, Diakonie, gesellschaftliches Engagement und Verkündigung sind als Kommunikationsgeschehen zu begreifen.

Mehrere der hier vorgelegten Beiträge eines Symposions zu Leit- und Orientierungsbegriffen



des Gottesdienstes stellen diesen Konsens infrage. Ob »Mysterium«, »Imagination«, »Performanz« oder »Emotion« – die Analyse dieser Orientierungsbegriffe impliziert in der Zusammenschau einen Paradigmenwechsel. Jeder Anspruch des Evangeliums ruht auf einer heiligen Geschichte, in die sich Menschen mitgehend und imaginierend einfühlen.

Mit Beiträgen von Jürgen Bärsch, Sonja Keller, Konstanze Kemnitzer, Hanns Kerner, Christian Lehnert, Konrad Müller, Klaus Raschzok, Ursula Roth und Andreas Schmidt

Reformatatorische Bewegungen im 16. und 17. Jahrhundert

Charlotte Methuen, Gury Schneider-Ludorff, Lothar Vogel. – Stuttgart: Kohlhammer, 2024. – 418 Seiten (Die Bibel und die Frauen: eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie; 7,1) – ISBN 978-3-17-040984-2

Für das Verhältnis von Frauen zur Bibel bedeutet die Reformation einen Wendepunkt. Einerseits öffnen ihnen die zunehmende Alphabetisierung und ein prophetisches Verständnis von Kirche und Verkündigung neue Möglichkeiten der Aneignung und Vermittlung biblischer Inhalte; andererseits gehen mit der Schließung der Klöster auch Räume geistlicher Selbstbestimmung verloren. Weitgehend unverändert bleibt eine patriarchale Gesellschaftsstruktur, die den Frauen im öffentlichen Raum der Kirche das Schweigen auferlegt. Der vorliegende Sammelband illustriert diesen Prozess anhand von Studien zum 16. und 17. Jahrhundert

in Zentraleuropa, auf den britischen Inseln, in Skandinavien sowie in West- und Südeuropa.

Religion und Gesellschaft:

Isolde Karle zum 60. Geburtstag

Katja Dubiski, Elis Eichener, Niklas Peuckmann, Christine Siegl, Markus Totzeck und Julia Well (Hrsg.) – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2023. – 212 Seiten: graph. Darst. – ISBN 978-3-579-07229-6

Das Spannungsfeld von Religion und Gesellschaft stellt eine zentrale Herausforderung für alles theologische Denken dar. Isolde Karle setzt sich seit den Anfängen ihres wissenschaftlichen Schaffens intensiv mit diesem Themenkomplex auseinander. Auch das von ihr gegründete Institut an der Ruhr-Universität Bochum trägt diesen Namen.



Diese Festschrift, die Isolde Karle zu ihrem 60. Geburtstag gewidmet ist, versammelt Beiträge von Forscher*innen, die den Dialog mit den Arbeiten Karles suchen. Die Wortmeldungen sind vielfältig. Sie spiegeln damit auch den interdisziplinären und soziologisch orientierten Ansatz Karles wider. Zur Sprache kommen Fragen zur Religion in der Moderne, zur Praktischen Theologie im Diskurs, zu Logiken von Kirche, zum Pfarrberuf und zur Seelsorge. Nicht zuletzt wird auch das Thema Diversität diskutiert, das gegenwärtig den Schwerpunkt des Wirkens von Isolde Karle – seit 2021 Prorektorin für Diversität, Inklusion und Talententwicklung an der Ruhr-Universität Bochum – darstellt.

Die Welt evangelischer Frömmigkeit: Eine Spurensuche

Klaus Raschzok. – Leipzig: Evang. Verlagsanstalt, 2025. – 365 Seiten: Illustrationen – ISBN 978-3-374-07731-1, 978-3-374-07732-8

Die Aszetik als zentrales Thema der Praktischen Theologie ist im evangelischen deutschsprachigen Raum seit langem stark vernachlässigt worden. Der emeritierte Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie und Seniordirektor des Instituts für evangelische Aszetik an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, Prof. Dr. Klaus Raschzok, lenkt mit einer Reihe von Aufsätzen über Gestalten und Formen einer christlich-theologischen Existenz, über evangelische Frömmigkeit im lebensweltlichen Kontext, über Spiritualität im Kontext des Wirt-

schaftens sowie über das Geistliche Amt, Ordination und Berufung neue Aufmerksamkeit auf die historisch gewachsene und reiche Welt evangelischer Frömmigkeit. Deren Bedeutung für Kirche und Gesellschaft kann kaum überschätzt werden. Die Spuren, denen die einzelnen Beiträge nachgehen, führen unter anderem zur bibeltextbezogenen Gebetspraxis Martin Luthers, zur Bedeutung der Krippe für eine vielfach zu Unrecht diskreditierte Weihnachtsfrömmigkeit oder zur Bedeutung der Spiritualität im Kontext des Wirtschaftens in sozialen Unternehmen.

Praxis Bahnhofsmision: Eine ethnografische Untersuchung diakonischer Hilfe am Bahnhof

Christine Siegl. – Stuttgart: Kohlhammer, 2024. – 394 Seiten; Illustrationen (Praktische Theologie heute; 201) ISBN 978-3-17-044706-6

Als Einrichtungen von Diakonie und Caritas existieren Bahnhofsmissionen an über 100 Standorten in Deutschland mit unterschiedlichen Angeboten und Schwerpunkten. Übergreifend verstehen sie sich als niedrigschwelliger Ort pragmatischer Hilfe auf Reisen, in akuten Nöten oder existenziellen Notlagen. Gemeinsam ist allen Standorten außerdem ein christliches Selbstverständnis: »Wir sind (gelebte) Kirche am Bahnhof.«

Die Studie erforscht mit Mitteln der qualitativen Sozialforschung, wie die Mitarbeitenden



das soziale Geschehen der Bahnhofsmision konkret herstellen, und betritt dabei auch methodisches Neuland. Am Beispiel der Bahnhofsmision wird abschließend ein hybrides Verhältnis von Kirche und Diakonie entworfen, das auf ein vorgegebenes Maß an Kirchlichkeit bzw. ein kirchliches Profil verzichten kann.

Exodus 16–40

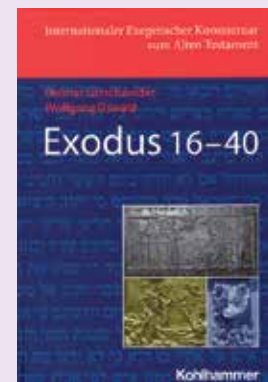
Helmut Utzschneider, Wolfgang Oswald. – Stuttgart: Kohlhammer, 2023. – 400 Seiten; Illustrationen (Internationaler exegetischer Kommentar zum Alten Testament IEKAT) ISBN 978-3-17-042576-7



Dipl.-Bibl. Eva-Susanne Graffmann, Leiterin der Bibliothek der Augustana-Hochschule (Foto: privat)

Der Kommentar umfasst den zweiten Teil des Exodusbuches, Ex 15,22–40,38. Er legt den überlieferten hebräischen Text in synchroner Perspektive literarisch und theologisch aus. In Ex 15–18 wird das Gottesverhältnis Israels als Konflikt und Bewährung beschrieben. Am Sinai kommt JHWH seinem Volk in der Tora und im Heiligtum so nahe, dass er sich in seinem Gnadenwillen selbst überwindet.

KONTAKT
eva-susanne.graffmann@
augustana.de



Diachron werden die Vorgänger-Kompositionen rekonstruiert. Die älteste Erzählung handelt von der Konstitution Israels als Republik mit Dekalog und Bundesbuch als Verfassung. Die Deuteronomisten passen diese Erzählung ihren Gesetzen an, die Priester-Komposition entwirft ein vom Volk gestiftetes Heiligtum. Am Ende erscheint Israel als differenziertes Gemeinwesen, das auf den Säulen Gesetz und Heiligtum ruht. Synthesen reflektieren jeweils das Verhältnis der beiden Auslegungsweisen.



Erarbeitung eines Schutzkonzeptes »Prävention sexualisierte Gewalt«

III Von Christine Siegl

Sexualisierte Gewalt, sexuelle Belästigung und Grenzüberschreitungen kommen vor – leider auch an Hochschulen und in der Kirche. Die Augustana-Hochschule ist davon nicht auszu-schließen. Mit dem christlichen Glauben und auch mit dem Selbstverständnis einer Bildungs-einrichtung sind solche Übergriffe unvereinbar. Die Augustana versteht sich als ein Ort des Lernens und Forschens, der Gemeinschaft und des gelebten Glaubens. Sexuelle Belästigung, Grenzverletzungen oder sexualisierte Gewalt stehen dem konträr entgegen. Sie sind Ausdruck von Selbstüberhöhung und Machtmissbrauch – sie verursachen Druck, Angst und Leid.

Es ist für uns, die wir an der Hochschule arbeiten und studieren, nicht hinnehmbar, wenn auf unserem Campus Menschen Formen von sexueller Belästigung und Grenzüberschrei-tung erleben. Denn jeder Mensch hat ein Recht auf ein Leben in Würde und Achtung der körperlichen und geistlichen Selbstbestimmung.

Für die gesamte Hochschule ist es sehr wichtig, dass diese Haltung in unserem täglichen Handeln deutlich zum Ausdruck kommt. Schon im Sommersemester 2019 hat der Senat der Augustana eine »Richtlinie gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt sowie Mobbing an der Augustana-Hochschule« beschlossen, die ganz klar regelt, welche Verhaltensweisen nicht geduldet werden und wie geeignete Maßnahmen zur Klärung, Verfolgung und Verhinderung von Fehlverhalten aussehen. Benannt sind dort außerdem verschiedene Ansprechpersonen, an die sich Betroffene unmittelbar wenden können.

Wie alle kirchlichen Einrichtungen ist auch die Augustana nach dem landeskirchlichen Präventionsgesetz verpflichtet, bis Ende 2025 diese Regelungen zu einem umfangreichen Schutzkonzept weiterzuentwickeln und zur Genehmigung bei der Fachstelle zum Umgang mit sexualisierter Gewalt einzureichen. Mit großer Selbstverständlichkeit gehen die Angehörigen der Augustana statusgruppenübergreifend dieser Aufgabe nach.

Vorgehen

Gemäß den Vorgaben des landeskirchlichen Rahmenschutzkonzeptes hat der Senat der Augustana-Hochschule im Sommersemester 2024 den formalen Beschluss gefasst, den Präventionsausschuss mit der Erstellung des Schutzkonzeptes zu beauftragen. Als Präventionsbeauftragte wurde für diese Tätigkeit PD Dr. Christine Siegl benannt. Da die Erstellung eines Schutzkonzeptes grundsätzlich partizipativ erfolgt, sind im Präventionsausschuss Personen aus allen Statusgruppen (Studierende, Mitarbeitende, Mittelbau, Professorium) vertreten. Die Erstellung des Schutzkonzeptes erfolgt für alle Mitglieder der Hochschule transparent unter einem jederzeit einsehbaren Internetlink. Die fachliche Beratung der landeskirchlichen »Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt« wird regelmäßig in Anspruch genommen. Außerdem tauschen wir uns mit den an der Erarbeitung des Schutzkonzeptes beteiligten Personen an der Evangelischen Hochschule Nürnberg aus und haben Kontakt zu den Präventionsverantwortlichen



PD Dr. Christine Siegl, Assistentin für Praktische Theologie (Foto: RUB, Marquard)

anderer Einrichtungen, die v.a. in ihrer Campus-Situation der Augustana ähneln.

Dass das campusspezifische Miteinander von Studieren, Arbeiten, Wohnen und Leben an der Augustana mit besonderen Gefährdungspotenzialen einhergeht, hat eine umfangreiche Risiko- und Potenzial-Analyse bestätigt, an der im Juni 2024 alle Augustana-Mitglieder per Fragebogen teilnehmen konnten: Die Komplexität der Organisation einer Hochschule kann zu Unklarheit über bestehende Regelungen und Sanktionen, über die üblichen Kommunikationswege, Entscheidungsprozesse und Zuständigkeiten führen. Die diversen asymmetrischen Abhängigkeits- und Machtverhältnisse, sowohl innerhalb der einzelnen Statusgruppen als auch zwischen ihnen, verbunden mit dem natürlichen Bedürfnis nach Anerkennung und Harmonie im Zusammenleben stellen besondere Risikofaktoren an der Augustana dar.

Jedoch wurde auch deutlich, dass die besondere Situation auf dem Campus ebenso eine Reihe von Schutzpotenzialen aufweist, z. B. weil durch die räumliche Nähe Fehlverhalten schnell auffällt, aber auch weil Beteiligungsverfahren längst etabliert sind, weil es bei der Thematisierung von und dem Umgang mit Sexualität eine klare Positionierung und Sprache zur Vielfalt von sexueller Orientierung und Lebensentwürfen gibt, die auch öffentlich deutlich wird (z. B. durch gendergerechte Sprache oder Veranstaltungen zu queeren Themen).

Im Lauf des Jahres 2025 wird der Präventionsausschuss dem Senat einen Formulierungsvorschlag für das Schutzkonzept der Hochschule vorlegen. Schon jetzt ist festzustellen, dass der intensive Erarbeitungsprozess bei allen Beteiligten verschiedene Lernprozesse anstößt.

Ziele bei der Erstellung des Schutzkonzeptes

Bei der Entwicklung unseres Schutzkonzeptes verfolgen wir mehrere Ziele. Zunächst streben wir danach, die Augustana-Hochschule als einen Ort des gelingenden Lernens und der hilfreichen Gemeinschaft zu stärken, an dem sich alle Mitglieder sicher und respektiert fühlen.

Ein zentrales Anliegen ist außerdem die Förderung der Sprachfähigkeit aller Hochschulangehörigen in Bezug auf Themen der sexualisierten Diskriminierung und Gewalt. Wir möchten einen offenen Dialog etablieren, der es ermöglicht, sensible Themen anzusprechen und gemeinsam Lösungen zu finden. Gleichzeitig arbeiten wir daran, unsere Wahrnehmungsfähigkeit für problematische Situationen und Verhaltensweisen zu schärfen. Alle Mitglieder der Hochschulgemeinschaft sollen in die Lage versetzt werden, potenzielle Risiken frühzeitig zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Schließlich ist es unser Ziel, klare Strukturen zu schaffen, die Handlungssicherheit bieten. Dies beinhaltet eindeutige Verantwortlichkeiten, transparente Beschwerdewege und definierte Interventionsmaßnahmen. Diese Strukturen sollen allen Beteiligten Orientierung geben und im Ernstfall ein schnelles und angemessenes Handeln ermöglichen. Alle Personen an der Hochschule werden künftig einen Verhaltenskodex unterschreiben und vorab darüber informiert, wie sie bei einem Verdacht von sexualisierter Gewalt handeln sollen. Außerdem nehmen alle Dozierenden an den vorgesehenen Schulungen teil.

Weiterarbeit

An der Hochschule ist allen bewusst, dass die Erstellung eines Schutzkonzeptes nicht ausreicht, um die nötige Kultur des Hinschauens im Hochschulleben zu festigen. Immer wieder veranstalten wir daher Gesprächsabende zum Thema, sorgen dafür, dass bei Veranstaltungen und Festen Ansprechpersonen benannt und geschult sind, informieren Neuankommlinge auf dem Campus über unser Vorgehen usw. Für die Augustana als theologischen Studienort und Ausbildungsstätte für künftige Pfarrerrinnen und Pfarrer ist es außerdem wichtig, dass wir in den verschiedenen Lehrveranstaltungen immer wieder Themen wie Macht(missbrauch), Umgang mit Konflikten und Harmoniebedürfnis, pastoraltheologische Leitbilder, Fragen der Nähe und Distanz, Sexualität und Leiblichkeit reflektieren.

Prävention von sexualisierter Gewalt ist ein Thema, das uns alle angeht und das nur gemeinsam bearbeitet werden kann.

Quereinstieg: Der neue berufsbegleitende Studiengang ins Pfarramt

III Von Heiko Grünwedel und Rolf Hollering

»Wir alle haben zwei Leben. Das zweite beginnt, wenn wir erkennen, dass wir nur eines haben.«

Mario Raul de Morais Andrade

Die Mitte des Lebens ist – folgt man der Moderatorin der »Sternstunde Philosophie«, Barbara Bleisch – weitreichend unterrepräsentiert im philosophischen Nachdenken. Im Gegensatz zu Anfang und Ende des Lebens seien ihre ethischen, psychologischen und soziologischen Implikationen nur blass und undifferenziert ergründet. Wenn ja, dann höchstens im Modus der beschworenen Krise der Lebensmitte, der stets und zur einseitig rechtfertigenden Erklärung bemühten Midlife Crisis. Die Autorin und versierte Journalistin nimmt dies zum Ausgangspunkt ihrer eigenen klugen Suchbewegungen und entwirft daraus eine die Denktraditionen und Herausforderungen der Gegenwart aufnehmende »Philosophie der besten Jahre«¹. Und wuchert so mit den Pfunden und Talenten der Lebensmitte im schönsten Sinne.

¹ Barbara Bleisch, *Mitte des Lebens. Eine Philosophie der besten Jahre*, München 2024.

*Ein ähnliches Abenteuer Forschung und Bildung hat 2024 an der Augustana begonnen: Mit dem Start des berufsbegleitenden Studiengangs *Quereinstieg ins Pfarramt*. Ja, die Vermutung liegt nahe: Wie Barbara Bleisch es unternimmt, die Mitte des Lebens philosophisch neu zu beleuchten, lotet die Augustana im neuen Konzept des *Quereinstiegs* die theologischen Implikationen der Lebensmitte für das Pfarramt aus. Und dies, ähnlich wie die Moderatorin der »Sternstunde Philosophie«, weit jenseits eines zu kurz greifenden bloßen Krisenmodus – hinein in die Möglichkeitsräume von Bildungsprozessen, die auf intensiven und extensiven Lebenserfahrungen aufbauen.*

Menschen, die in der Mitte des Lebens stehen und von dort ausgehend motiviert sind, den Weg zur Pfarrperson in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu gehen, haben jetzt die Möglichkeit, einen Studiengang zu wählen, der explizit diese beiden Kontextmomente aufgreift: Einen Studiengang, der die Potenziale und Bildungshorizonte von Beruf und Berufungen berücksichtigt und fruchtbar macht.

Dabei steht der Studiengang durchaus in einer langen Augustana-Tradition der Ausbildung von Menschen, die einen zweiten Weg zum Pfar-

rer*innen-Dasein einschlagen. Pfarrverwalter*innen machen sich seit Jahrzehnten in unterschiedlichen Formen der theologischen Formierung von Pfarrpersonen aus der Lebensmitte heraus auf den Weg. Das neue Format geht in seinem methodischen Ansatz aber darüber hinaus und konzipiert so konsequent weiter, was Not tut: sich wandelnde pluralisierte Professionalisierungs- und Lebensformbedingungen der Gegenwart wahr und für wahr zu nehmen.

Und dieses Experiment nimmt sich einiges vor: Nicht weniger als theologisches Nachdenken,

Bilden und Erkunden aufzubauen, weiterzuführen und auf der Basis von Jahrzehnten diversifizierter Berufs- und Lebenserfahrung zu betreiben. Dabei ein neues theologisches Sprechen zu schärfen, zu ermöglichen und zu entfalten. Nicht weniger als vielleicht die Grundthese der Befreiungstheologie methodisch zu operationalisieren, nämlich Lebens- und Denkwelten mit theologischem Reflektieren ins Gespräch zu bringen.

Sicherlich: Aus der Mitte des Lebens aufzubrechen ist Wagnis, Risiko und vielversprechendes Verlassen der Komfortzone zugleich. Die in der Mitte des Lebens sich neu einstellende Sinnfrage nach dem Eigentlichen, nach dem Wahren und Echten soll daher im neuen Studiengang einen neuen Ermöglichungskontext finden. Sie soll sich entfalten und fruchtbar auswirken können. Dennoch bleibt sie gefährlich – gerade aufgrund ihres Anspruches einer Begegnung mit dem akademischen Studium der Theologie auf Augenhöhe. Sie bleibt gefährlich, weil sie wirklich neue Erfahrungen mit sich bringt. Sich in der Mitte des Lebens dem Gradienten eines wissenschaftlichen Bildungsdiskurses zu stellen, das ist also weiterhin nicht ohne und bedarf des Mutes.

15 Quereinsteiger*innen haben 2024 allen Mut zusammengenommen und sich auf den Weg gemacht. Sie haben die Challenge angenommen und wirken so in Wechselseitigkeit und Kooperation an dem Abenteuer Forschung und Bildung mit, das das gesamte Team der Augustana beschreitet.

Lesen und hören Sie im Folgenden, wie Rolf Hollering, einer der Quereinsteiger*innen, diesen Weg erlebt.

Heiko Grünwedel

Quereinstieg ins Pfarramt – eine der ersten Fragen im Bewerbungszeitraum war: »Wie viele haben sich denn da beworben?« Die Antworten fielen sehr unterschiedlich aus. Die meisten haben angesichts sinkender Mitgliederzahlen gedacht: »Wenn sich da überhaupt zwölf Leute bewerben ...« Aber ein Freund sagte: »Das sind mindestens 50 Leute in Bayern.« Er hatte auch drei Gründe parat:

1. Die Menschen sind vermehrt auf Sinnsuche in ihren Berufen.
2. Ein Berufswechsel mit Quereinstieg in einen völlig anderen Beruf hat heute keinen Makel mehr, wie es früher vielleicht einmal war, im Gegenteil: Er wird eher interessiert wahrgenommen vom jeweiligen Umfeld – und
3. Die evangelische Kirche hat einfach einen guten Ruf als sympathische, bodenständige, menschliche Organisation.

So war es dann auch. Ungefähr 50 Bewerber*innen wurden kolportiert, auch nach der Bewerbungsfrist riss das Interesse beispielsweise in Heiko Grünwedels Inbox nicht ab. Ihn finden Interessierte im Netz als unseren neuen Studiengangskoordinator.

Was könnten Faktoren sein, die uns Quereinsteiger*innen motivieren? Ich denke, die positiven Faktoren stehen für uns alle im Vordergrund:

- Die evangelische Kirche ist eine schöne, ehrenwerte Organisation, obwohl sie intern auch als ein bisschen sperrig und altmodisch bekannt ist. Das kriegt ja jede*r mit, der mit ihren Hauptamtlichen in Kontakt steht.
- Auch haben Menschen, sowohl die Quereinsteiger*innen selber als auch die Menschen, die die Gesellschaft als Ganzes ausmachen, ein Bedürfnis nach »Spiritualität«.

Das Wort ist für mich als Quereinsteiger eigentlich schon zu sperrig. Ich würde es lieber übersetzen mit »Unterbrechung«, ein Wort, das ich in der Vorbereitung auf die Essayprüfung im Auswahlverfahren in seiner religionssoziologischen Bedeutung kennengelernt habe. Die Tage der meisten Leute sind gut gefüllt mit Arbeit, Kindererziehung, Altenpflege, Social Media und TV, Werbung und Konsum, Haushalt und Steuererklärung. Viele sind froh, wenn sie mal ruhig mit einer Freundin oder einem Freund telefonieren können. Die Jahre fliegen vorbei. Womit habe ich mich beschäftigt? Was ist mir eigentlich wichtig? Wie viel Angst haben mir die immer negativen Nachrichtensendungen und »Comedians« vielleicht gemacht vor Arbeitslosigkeit und Krieg? Habe ich mir dabei je Zeit genommen, über die guten Seiten

im Leben nachzudenken? Kirche ist ein Ort, an dem diese Dinge immer wieder mal geradegerückt werden. Diesen Ort in unserer Gemeinschaft bzw. Gesellschaft zu stärken, für andere da zu sein, das motiviert jemanden, der im Beruf schon alles gesehen hat, den Weg des Quereinstiegs einzuschlagen: Die Gespräche in den Kaffeeküchen, das heimliche oder vor sich hergetragene Leiden von Kolleg*innen, Ehrgeiz bei den einen, Rückzug bei den anderen. Es ist wie eine kritische Masse an Erfahrung, die sagt: Hier kann ich vielleicht noch etwas beitragen.

Auch die negativen Motivationen spielen eine Rolle, ein Beispiel ist das Folgende.

Ein Berufsleben ist lang: 40 bis 50 Jahre das Gleiche zu machen, ist gut, wenn es genau das Richtige für einen ist. Aber das ist nicht jede*r/m vergönnt. Viele haben vielfältige Talente und Interessen, aus denen sich gar nicht das eine, ideale Paket fürs Berufsleben schnüren lässt. Damit kreativ umzugehen, ist sicher auch ein Grund von dem einen oder der anderen, sich für den Wechsel in den Pfarrberuf zu interessieren. Dieser wird vielleicht die eigene

Persönlichkeit auch nicht zu hundert Prozent in einen exakt passenden Wirkkontext stellen, aber eine Verschiebung der Arbeitsschwerpunkte mit sich bringen, in die dann Erfahrungen aus dem früheren Berufsleben segensreich einfließen können. Darin liegt auch eine wichtige eigene Leidens- und Sucherfahrung für die Seelsorge: Viele Menschen betreiben ihre Arbeit in erster Instanz als Broterwerb, haben nicht das Glück der Erfüllung im Beruf. Auf diese Menschen mit ähnlichen Erfahrungen zugehen zu können und mit ihnen über diese Verwickeltheiten des Lebens aus der Position der eigenen Erfahrung sprechen zu können, enthält ein schönes Potenzial für den gesellschaftlichen und seelsorgerlichen Aspekt der Arbeit als Pfarrerin und Pfarrer.

Die Initiator*innen des Studiengangs aufseiten des Landeskirchenamtes, die uns willkommen heißen und gut zugeredet haben, haben immer wieder geäußert, dass sie sich von den neuen Studierenden auch eine Veränderung im Stil versprechen, neue Impulse, die das Schöne, Bekannte, das der evangelischen Kirche hierzulande das oben erwähnte freundliche Gesicht gibt,

Die Gruppe der Quereinsteiger*innen
(Foto: Augustana-Bildarchiv)



um neue Facetten ergänzen. Die Entfremdung von Kirche und kirchlicher Denke und Sprache ist in vielen Gesellschaftsschichten groß: Wer im Großkonzern zwischen Controlling, Vertrieb, IT, Geschäftsführung, Produkt, Umsatzdruck und Kundenanforderungen jongliert und am Tag mit Manila, Ho-Chi-Minh-City, Timișoara, Fort Lauderdale und Campinas nur über geschäftliche Realitäten telefoniert, den können »Tochter Zion« und »Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst« ganz schön befremden. Der wäre vielleicht offen für eine Unterbrechung, aber bitte in einer anschlussfähigen Sprache. Wer in einer Drogensubstitutionspraxis mit Menschen zu tun hat, die am unteren Rand des Bildungsspektrums stehen, sieht vielleicht, dass für manche Menschen möglicherweise Sprache gar nicht das Mittel ist, mit dem sie berührt werden, sondern nur das Dasein, das Tun. Wer in der Zeitung jeden Tag erlebt, wie die Menschen aus dem vielzitierten Kaninchenzüchter-Verein, die sich alle gute Christen nennen, am Biertisch bei ihren Versammlungen reden, könnte zum Schluss kommen, dass die frohe Botschaft an Stärke eingebüßt hat und neu in diese Kontexte hineingetragen werden muss. Wer in der Schule vor der Klasse steht und von Schülerinnen und Schülern die Frage hört »Lebt Luther noch?« oder am Elternabend den Eltern vorwerfen muss, der Sprössling wisse nicht einmal, dass Jesus gestorben sei, um – wie Gerhard Polt es formuliert – nur die Antwort zu bekommen, dass man nicht einmal gewusst habe, »dass er krank war«, der sieht unter Umständen das Fundament einer Kultur schwinden, die für ein auskömmliches Zusammenleben so viel Kluges zu bieten hat.

KONTAKT
 heiko.gruenwedel@
 augustana.de
 rolf.hollering@
 stud-augustana.de



Dr. Heiko Grünwedel, Studienkoordinator stud. theol.
 Rolf Hollering (Fotos: privat)

Aus diesen Erfahrungen kann und soll Neues für die Kirche und ihr Wirken entstehen. Das wird für alle einen – hoffentlich in gegenseitiger Sympathie erlebten – Kraftakt bedeuten. Anderes Denken, eine andere Sprache, ein aus den bisherigen beruflichen Kontexten mit eingebrachter Stil werden nicht immer auf sofortige Gegenliebe stoßen können, umgekehrt wird es uns Quereinsteiger*innen Kraft kosten, Aspekte von Theologie und Religion zu studieren und verstehen zu lernen, von denen wir bisher gar nicht wussten, dass es sie gab oder die wir gar nicht so relevant fanden oder finden. Hier werden auf allen Seiten Verschiebungen stattfinden und das ist gut so. Die Offenheit, Vorfreude und Dankbarkeit bei uns Quereinsteiger*innen ist spürbar. Die grundständigen Theologiestudierenden gehen mit Herzlichkeit, Witz und Neugier auf uns zu und wir – so wie es unsere Besuche vor Ort in Neuendettelsau zulassen – auch mit Freude und Freundschaftlichkeit auf sie. Die Offenheit und Zugewandtheit bei den Ansprechpartner*innen an der Augustana und im Landeskirchenamt ist groß: Das Interesse für uns als Menschen zeigen sie uns auf geradezu liebevolle Weise und lassen uns fühlen, dass sie sich um uns bemühen. Das wollen wir nicht unerwidert lassen. Sicher ist es für jede*n eine Herausforderung, ein neues Studium mit viel Lektüre, mit Übungen und Aufgaben in ein etabliertes Leben einzuphasen. Das darf man nicht unterschätzen. Keine*r hat bisher zu Hause herumgesessen und Däumchen gedreht. Das wird auch eine dauernde Herausforderung bleiben. Trotzdem ist das Commitment groß, die Konfrontation mit den Stoffen zu suchen und so wird auch vor diesem anspruchsvollen praktischen Hintergrund das Studium die Früchte tragen, die es tragen soll. Es wird die errungene Lebenserfahrung und die erlernten Sichtweisen und Perspektiven um neue Methoden, Informationen, Praktiken und Denkweisen erweitern und anreichern, die ein wertvolles, spannendes Resultat ergeben werden.

Der Augustana-Tag im vergangenen Dezember, an dem wir schon mit einem Viertel unserer Quereinsteiger*innen-Kohorte teilnehmen konnten, war ein soziales Highlight der Vernetzung und Gespräche – er hat viel Freude gemacht. In diesem Geist darf es weitergehen.

Rolf Hollering



Castle und Luther
(Sämtliche Fotos dieses Beitrags: privat)

Mein Auslandsjahr am Wartburg-Seminary

|| Von Moritz Weidt

Im Frühjahr war ich noch vor ihr gestanden, mit nach oben gestrecktem Kopf, beeindruckt von der großen, sich hoch auftürmenden Wartburg in Eisenach. Nun steht mein Freund Kyle neben mir und blickt erst mich und dann das Schloss an. »What do you think? Does it look similar?« Ich überlege kurz. »Sure, they both got a tower«, antworte ich schmunzelnd. Vor mir erstreckt sich »Wartburg«, besser gesagt »Wartburg Theological Seminary«. Das Universitätsgebäude ist ein wunderschönes Schloss, das als Nachbau der Eisenacher Wartburg gedacht war, nun aber dem Stil eines englischen Landsitzes gleicht. Auf der Wiese vor dem großen Hauptportal steht, wie könnte er anders, ein entschlossener Luther. In der Hand präsentiert er mir stolz seine fertige Übersetzung. Siebentausendzweihundertsechzig Kilometer entfernt von daheim wird mir dieses Jahr so einiges sehr vertraut vorkommen.

Hundertfünfzig Studierende fluten in der ersten Woche des Semesters das Schlossgelände. Während sich die einen auf ein Wiedersehen mit bekannten Gesichtern freuen, bahnen sich »Neue« zum ersten Mal ihren Weg durch die Hallen, verirren sich in verwinkelten Gängen und entdecken versteckte Treppenhäuser. Nicht ohne Grund wirbt Wartburg: »Einmal studieren wie bei Harry Potter; in einem filmreifen Schloss

mit einer dich wertschätzenden Gemeinschaft.« Eine Woche lang gilt es nun für Wartburg, an dieser Gemeinschaft zu bauen, sich untereinander kennenzulernen und zu vernetzen. Das Semester wird dann hybrid stattfinden, mit einem Drittel der Studierenden im Seminarraum auf dem Schloss und zwei Dritteln der Studierenden zugeschaltet über den Computer, verteilt über drei Zeitzonen von Florida bis nach Alaska.



stud. theol. Moritz Weidt



Das Theologiestudium in den USA ist ein postgraduales Studium, das heißt, dass ein Bachelorabschluss in einem beliebigen Fach oder vorherige Berufserfahrung zur Immatrikulation nötig ist. Viele Studierende sind daher älter, bringen Lebenserfahrung, verschiedenste Hintergründe und vor allem einen besonderen Spirit mit: Sie haben sich noch einmal aufgemacht, teilweise ihren Beruf und die damit verbundene Sicherheit hinter sich gelassen, um ihrer inneren Berufung zu folgen. Sie freuen sich darauf, schon bald als Pfarrer*in in einer Gemeinde ihren beruflichen Traum zu erfüllen. Die im Vergleich kurze Ausbildungsdauer von drei Jahren Studium am Seminary und einem zusätzlichen, ins Studium eingebetteten einjährigen Vikariat, lässt den Professor*innen nicht viel Zeit, ihre Hörer*innen auf ihren Dienst in der Kirche vorzubereiten. Die Lehrveranstaltungen sind daher stark praktisch ausgerichtet. Kritisch hinterfrage ich in den ersten Wochen, ob man mit der mir aus Deutschland gewohnten theologisch-akademischen Tiefe mithalten kann. Die Sitzung schließt mit der vermeintlich einfachen Aufgabe, aus dem erworbenen Wissen eine Konfirmandenstunde vorzubereiten. Schon bald kommen mir bei der Bearbeitung dieser Aufgabe grundsätzliche theologische Fragen und bei zentralen Themen werden mir Lücken bewusst. Schnell lerne ich diesen praxisnahen Zugang wertzuschätzen. Immer wieder setze ich mich dieses Jahr mit Kernfragen des Glaubens auseinander, werde eingeladen, an einer eigenen zusammenhängenden und für mich stimmigen Systematik zu arbeiten. Dabei lässt das System kein Verstecken hinter abstrakter Sprache zu, sondern zwingt, konkret und verständlich zu werden. Es ist herausfordernd, »simple« und doch nicht »simplistic« zu werden. Das Motto: »Theologisch sprachfähig sein«. Die umfassende Lektüre und Meinungsbildung im Studium geht dabei Hand in Hand mit der Vermittlungsfähigkeit für die Gemeinde.

Täglich um 10:20 AM pausiert das Leben des Seminary. Studierende verlassen ihre Klassenzimmer und Professor*innen und Verwaltungsmitarbeitende ihr Büro. Wartburg versteht sich als »Worship-Centered-Community«. Das heißt, dass der Gottesdienst – die Gemeinschaft miteinander im Gegenüber zu Gott – im

Loehe Chapel || Wartburg Seminary Campus || Im Speisesaal

Vordergrund allen Lernens und Lebens stehen soll. Über das Semester verteilt bringt sich jede*r für eine Woche als Team mit einem*r Professor*in in die Gottesdienstvorbereitung und Durchführung ein. Dabei gilt es, Montag, Mittwoch und Donnerstag mit traditionellen Gottesdienstformen vertraut zu werden, und sich Dienstag und Freitag auf neue Konzepte einzulassen. Donnerstagfrüh ist das Highlight, wenn ein Studierender der Abschlussklasse die Kanzel betritt, um das Wort zu verkündigen.

Das selbstgesteckte Ziel »Eine Gemeinschaft sein, die trägt«, erreicht Wartburg trotz der größtenteils über Zoom zugeschalteten Studierenden. Die Klasse begibt sich gemeinsam auf die Reise in die Theologie. Dass dies funktioniert, liegt nicht nur an den pädagogischen Ansätzen der Professor*innen, sondern auch an der funktionierenden Technik, die durch einen eigens für IT angestellten Fachmann kompetent und engagiert gewartet ist. Das in den Staaten verbreitete allgemeine »you« hält hindernde Hierarchien im Klassenraum flach. Respekt erwächst der gegenseitigen Wertschätzung und Nächstenliebe. Titel bleiben unter der Verwendung von »Colleges« sekundär. Die wohnliche Nähe aller Professor*innen zum Campus ermöglicht ein breites Hochschulleben und öffnet wortwörtlich Türen für Nachfragen und ein theologisches Kaffeekränzchen.

An mir als Gaststudenten aus Neuendettelsau und deutschem Muttersprachler war das Interesse der Professor*innen hoch. Zahlreich wurde ich zu »Luhe« und »Soul« befragt und war – nachdem sich des »Pudels Kern« einmal entschlüsselt hatte – durchaus sehr froh, mein Grundstudium in Neuendettelsau verbracht zu haben. So waren mir Wilhelm »Löhe« und Dorothe »Sölle« durchaus ein Begriff. Der Einfluss deutscher Auswanderer*innen und die enge Verbindung nach Neuendettelsau finden sich noch heute am »Wartburg Seminary« vielfach wieder. So ertönt zur Semestereröffnung in der »Löhe Chapel« von der Orgel »Ein feste Burg«, und auch die Bibliothek zeugt mit ihren noch fast achtausend deutschsprachigen Bänden von den Neuendettelsauer Missionaren, die das Seminary im 19. Jahrhundert gründeten. Auch in der Lehre greifen jenseits der kontextuellen

Theologie die Professor*innen und Lehrbücher auf die deutschen Klassiker der Theologie zurück und finden in Sölle, Luther und Bonhoeffer ihre Lieblinge. Daher verwundert es nicht, dass gut Zweidrittel des Kollegiums ihre Doktorarbeit in Deutschland verfasst haben. Allgemein werden in den USA vermeintliche Traditionen hochgehalten, und so veranstaltet auch Wartburg jährlich mit Spätzle, Bier und einer Polka-Band das – oder sagen wir: »ein« – Oktoberfest. Das von den Einwander*innen mitgebrachte kulturelle Erbe steht Wartburg unverkennbar in deutscher Sprache bis in das Fundament gemeißelt. Identität und Gruppenzugehörigkeit spielen in der heterogenen Gesellschaft der USA grundsätzlich eine zentrale Rolle. Ergebnisse aus Ahnenforschung, Gentests und tradierten Familienerzählungen über die eigene Herkunft gehören für manche US-Amerikaner*innen so selbstverständlich zur eigenen Vorstellung wie ihr Name. Daran angeknüpft, spinnt sich ein Narrativ, wie sich der eigene Charakter aus der »Herkunft« ableite.

Ganz andere Narrative darf ich während meines einmonatigen Praktikums in Pine Ridge kennenlernen. Das im Zuge der Kolonisation eingerichtete Reservat der Oglala-Lakota – ein *native american tribe* der Sioux – zählt zu den ärmsten Orten der USA. In Gesprächen höre ich von Lakota Männern und Frauen aus ihren Lebensgeschichten, von alltäglichen Problemen im Reservat und einer seit Jahrzehnten anhaltenden Perspektivlosigkeit. Das historische



Moritz Weidt mit Freund Kyle



Abschlusszeremonie mit Prof. Winston und May Persaud

Trauma der Landwegnahme durch europäische Siedler, die mit Vertreibung und brutalsten Massakern an den *native americans* vorangetrieben wurde, ist heute noch im Reservat spürbar. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in den USA (ELCA) betreibt in Pine Ridge eine Obdachlosenunterkunft. Im Januar bei -20°C bedeutet dies konkret, Menschen vor dem Erfrieren zu retten. Das eigene Verständnis über die Aufgabe im Reservat als einer Kirche, die weitestgehend aus Nachfahren deutscher, norwegischer und nordirischer Siedler*innen besteht, ist dabei komplex. Wie kann man einem Stamm, der infolge der brutalen Kolonisation so in sich gespalten ist, unterstützend zur Seite stehen, ohne erneut als »weiße Kirche« kolonialistisch aufzutreten? Ich durfte die ELCA in ihrer Ausrichtung und Arbeit als sehr reflektiert und zukunfts zugewandt erleben. Eine mutige Kirche, die Stärke zeigt, indem sie Fehler eingesteht und bereit für Wandel ist. Dieser Spirit zeigt sich auch in ihrer Richtungsentscheidung, offen für queere Menschen zu sein und Frauen gleichrangig zu ordinieren. Für eine Kirche in den USA ist das leider alles andere als selbstverständlich. Im Umgang mit queeren Menschen verlaufen Bruchkanten durch die amerikanische Gesellschaft, und so zerbrach auch die ökumenische Gemeinschaft mit den anderen beiden – deutlich konservativeren – lutherischen Kirchen der USA. Damit ist die ELCA mit nur vier Millionen Mitgliedern eine für die USA verhältnismäßig kleine Glaubensgemeinschaft. Umso mehr Wert liegt daher – bei der Pluralität christlicher Kirchen in den

KONTAKT
moritz.weidt@
stud-augustana.de

USA – auf dem eigenen Bekenntnis und der Tradition. Der lutherische Kern mit dem kleinen Katechismus gehört von der Kinderkirche über den Konfirmandenunterricht bis ins Studium zur absoluten Pflichtlektüre.

Gemeinsam mit vielen anderen Denominationen fordert auch das Curriculum der ELCA von allen Studierenden eine klinische Seelsorgeausbildung (CPE/KSA) nach dem zweiten Semester. »It is to become a better person« wurde mir von einer Freundin zu Beginn erklärt, und tatsächlich scheint die Ausbildung auch einem Knigge-Kurs für gutes Benehmen zu gleichen. Das Motto des Programms: »learning by doing« und »Nosce te ipsum«. Nach einer Woche Einführung finde ich mich allein bei der Nachtschicht den Gang entlanglaufend wieder. Von meinem Funkmelder alarmiert, suche ich das richtige Zimmer, um den Angehörigen nach dem Tod einer geliebten Person beizustehen. Der Lernfortschritt zwischen diesem Einsatz und den routinierten Rundgängen am Ende der dreimonatigen Ausbildung ist immens. 300 Stunden Besuche und Bereitschaftsdienst im Krankenhaus sowie 100 Stunden Schule und Supervision werden bei der Schlüsselabgabe hinter mir liegen. Immer wieder fragt mich meine Supervisorin nach der Ursache meines Handelns, deckt meine Schwächen auf und bietet Raum, mit meinen Mitstudierenden Konflikte offen auszusprechen und anzugehen. Es gibt wenige Programme, die derartig effizient soziale Kompetenzen verbessern. Wenig überraschend, verpflichtet die kirchliche Studienbegleitung im Bewerbungsprozess um die Ordination auch zu einer zweiten Einheit CPE. Persönlich durfte ich das CPE als Zeit des Wachsens im Charakter und an Erfahrung erleben und nehme so manche Frage über Tod und Leben mit in mein weiteres Studium.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich an dieser Stelle für alle Unterstützung an der Augustana-Hochschule, durch die dieser Auslandsaufenthalt zu dem werden konnte, was er war. In tiefer Dankbarkeit gegenüber Gott schaue ich auf ein erfülltes Jahr zurück, voller unvergesslicher Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen, die mich ein Stück meines Lebens begleitet haben und noch immer prägen.

Freundinnen und Freunde der Augustana-Hochschule

III Von Stefan Seiler

Unser Freundeskreis versteht sich als eine Art »Bindeglied« zwischen der Hochschule und den ehemaligen Studierenden, mit denen wir in Kontakt bleiben wollen. Dazu dient auch die Alumni-/Alumnae-Bar, die inzwischen jedes Jahr stattfindet. Im April des vergangenen Jahres war sie mit einer Podiumsdiskussion verbunden, die unter dem Motto »Wozu Theologie studieren?« stand. Angesichts der gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche und Herausforderungen (vgl. die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 6), aber auch im Blick auf neue Wege ins Pfarramt (berufsbegleitender Studiengang) kommt dieser Frage ja eine besondere Aktualität zu. An diesem Gespräch nahmen PD Dr. Christine Siegl als Vertreterin des wissenschaftlichen Bereichs, Pfr. Günter Gastner als Vertreter der Kirche, stud. theol. Lydia Werner als Vertreterin der Studierendenschaft sowie Pfr. Dr. Janning Hoenen als Moderator teil. Es entwickelte sich eine sehr anregende – und durchaus kontroverse – Diskussion, an der sich auch das Publikum engagiert beteiligte. Die nächste Alumni-/Alumnae-Bar ist für Freitag, den 23. Mai 2025, ab 18.00 Uhr geplant, zu der sowohl die »Ehemaligen« als auch alle aktuell Studierenden herzlich eingeladen sind. Wir werden Sie darüber noch im Einzelnen informieren.

Gleichzeitig fördern die Freundinnen und Freunde als Teil der Hochschulstiftung das soziale und geistliche Leben an der Augustana, aber auch die theologische Forschung und Lehre:

– So unterstützen wir regelmäßig Studienreisen – etwa eine Exkursion nach Rom,

die um die Jahreswende 2023/24 stattfand, oder eine Fahrt zu Stätten der Reformation in Mitteldeutschland im Mai vergangenen Jahres.

- Hinzu kommt die finanzielle Förderung von Publikationen – z. B. die Veröffentlichung der Beiträge zur interdisziplinären Studienwoche 2023 über das Thema »Wahrheit«. Aber auch die Veröffentlichung von Dissertationen wird von uns bezuschusst.
- Ebenso unterstützen wir besondere »Events« – wie z. B. eine Lesung der Frankfurter Aktivistin und Schriftstellerin Mirriane Mahn, die im Januar dieses Jahres an der Hochschule ihr Roman-Debüt »Issa« vorstellte.

Wir versuchen, alle Gruppen – von den aktuell Studierenden bis hin zu den Ehemaligen – in unsere Förderung einzubeziehen und zu berücksichtigen. Hierzu sind wir freilich auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich unserem Förderkreis, der zur Zeit aus etwas mehr als 200 Mitgliedern besteht, anschließen würden! Studierende müssen keinen Jahresbeitrag entrichten. Für alle anderen sind es 15 Euro pro Jahr. Inzwischen gibt es die Möglichkeit, unserem Freundeskreis über die Homepage der Augustana digital beizutreten (»Stiftung und Alumni« → »Beitrittserklärung Freundeskreis«). Sie können aber auch ganz »analog« das hier beigefügte Formular nutzen. Unsere nächste Mitgliederversammlung wird wieder im Rahmen des Augustana-Tages am Freitag, dem 5. Dezember 2025, stattfinden, zu der wir noch gesondert einladen werden.



apl. Prof. Dr. Stefan Seiler,
Vorsitzender der Freundinnen
und Freunde der Augustana-
Hochschule
(Foto: privat)

III KONTAKT
stefan.seiler@
augustana.de

Augustana-Hochschule unterstützen

Studierende fördern

Verbunden bleiben • teilhaben • mitgestalten

Freund*in werden.

- Ja, ich möchte den »Freundinnen und Freunden der Augustana-Hochschule« beitreten und fördere somit die wissenschaftliche Lehre und Forschung, Bildung und geistliches Leben an der Augustana-Hochschule in Form eines Jahresbeitrages in Höhe von

_____ € (mind. 15 €).

(Hinweis: Die Freundinnen und Freunde sind ein Organ der Hochschulstiftung, welche als gemeinnützig anerkannt ist; daher sind Beiträge/Spenden steuerlich absetzbar.)

- Herr Frau Titel _____

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnr.: _____

PLZ, Ort: _____

Geburtsdatum: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

- Ich gehöre zu den Alumni der AHS
 Ich bin Studierende(r)*, voraussichtlich bis
(* beitragsfrei bis Ende des Studiums; anschließend gilt der festgelegte Jahresbeitrag)
 Weiteres

Ort, Datum, Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige die Augustana-Hochschulstiftung, für die Freundinnen und Freunde der Augustana Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Hochschulstiftung auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 70ZZZ00000869284

(Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.)

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Kreditinstitut

BIC

IBAN

Ort, Datum, Unterschrift

Dieses Mandat bezieht sich auf den angegebenen Förderungsjahresbeitrag der Freundinnen und Freunde der Augustana-Hochschule, der jeweils im Januar fällig wird, beginnend mit dem Beitrag für das laufende Jahr.

Kontakt: Bitte vollständig ausgefüllt und unterschrieben per Post an:
Freundinnen und Freunde der Augustana-Hochschule,
Waldstraße 11, 91564 Neuendettelsau

oder per Fax an: 09874/509-555
oder eingescannt als E-Mail an: freunde@augustana.de



Personalia

III Zusammengestellt von Janning Hoenen

Seit **September 2023** ist der ehemalige Assistent für Kirchen- und Dogmengeschichte, **Prof. Dr. Tobias Jammerthal**, Assistenzprofessor für Kirchen- und Theologiegeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart und Leiter des Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Am 26. November 2023 wurden **Pfarrerinnen Petra Latteier** und **Felix Imer** in ihre Ämter als Assistentin für Altes Testament und Assistent für Kirchen- und Dogmengeschichte eingeführt.

Am 3. März 2024 feierte **Prof. em. Klaus Raschok** seinen **70. Geburtstag**. Als Geburtstagsgeschenk wurde ihm in einer Feierstunde des Instituts für Evangelische Aszetik ein Sammelband mit Aufsätzen zur evangelischen Frömmigkeit aus seiner Feder überreicht.

Der **60. Geburtstag** von **Prof. Dr. Markus Buntfuß**, Lehrstuhl für Systematische Theologie, wurde am 14. Juni 2024 mit einer akademischen Feier begangen. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Klaas Huizing (Würzburg) unter der Überschrift: »Segler auf Halbmast. Ein kleines Lob des Alterns«.

Am 16. Juli 2024 wurde **Prof. Dr. Christian Eyselein** in den **Ruhestand** verabschiedet. Oberkirchenrat Stefan Reimers, der die Entpflichtung vornahm, würdigte in seiner Ansprache die Verdienste Eyseleins, v. a. für das Pastorkolleg der ELKB und die Augustana-Hochschule.

Am 1. September 2024 übernahm die Lehrstuhlinhaberin für Praktische Theologie, **Prof. Dr. Sonja Keller**, mit dem **Amt der Rektorin** die Leitung der Augustana-Hochschule. Das

Amt der Prorektorin versieht **Prof. Dr. Uta Schmidt**, die die Professur für Feministische Theologie und Gender Studies innehat.

Ebenso am 1. September 2024 übernahm **Pfarrer Dr. Heiko Grünwedel** die neu geschaffene Stelle als **Studienkoordinator für den berufsbegleitenden Studiengang ins Pfarramt**. Die Einführung fand am 27. September im Rahmen des Propädeutikums für die Quereinsteiger*innen statt.

Die ehemalige Assistentin für Praktische Theologie, **PD Dr. Simone Ziermann**, wurde am 13. Oktober 2024 in ihr neues Amt als **wissenschaftliche Geschäftsführerin des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der VELKD** bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig eingeführt.

Die ehemalige Studierendenpfarrerin der Augustana-Hochschule, **Pfarrerin Susanne Munzert**, wurde am 7. November 2024 in Berlin in ihr neues Amt als **Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes** eingeführt.

Zum 31. Dezember 2024 endete der Dienst von **Pfarrerinnen Sabine Jarosch** als Assistentin für Interkulturelle Theologie an der Augustana-Hochschule.

KONTAKT
janning.hoenen@
augustana.de



Rückblick 2023–2025

III Zusammengestellt von Janning Hoenen

2023

Seit **September 2023** kooperiert die Augustana-Hochschule mit dem **Windsbacher Knabenchor**. Angehende Theolog*innen gestalten und leiten die Liturgien der Windsbacher Chorandachten.

Am **26. und 27. September** tagte der **Dozierendenkonvent** auf Schloss Hirschberg/Beilngries.

Vom **9. bis 13. Oktober** unterrichtete **Prof. Dr. Heike Walz** die Einführungswoche in Interkulturelle Theologie an der **Facoltà valdese di teologia** (Waldenser Theologischen Fakultät) in Rom. Sie hielt mehrere Vorträge zur »Interkulturellen Theologie im Kontext von (Post) Migration«.

Am **7. November** begann mit Andacht und Festakt das **Wintersemester 2023/24**. 23 Studierende wurden neu begrüßt, die ihr Theologiestudium an der Augustana beginnen oder fortsetzen.

Dozierendenkonvent
auf Schloss Hirschberg
(Foto: Janning Hoenen)



Ab **9. November** wurde die **Wanderausstellung »Aschkenas«** zur jüdischen Geschichte von **Pfarrer Dr. Axel Töllner**, Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, und **Pfarrer Dr. Oliver Gußmann**, Theologischer Referent beim Verein Begegnung von Christen und Juden Bayern (BCJ.Bayern) eröffnet.

Am **Buß- und Bettag** fand zum Abschluss der Friedensdekade ein Abendmahlsgottesdienst gemeinsam mit Diakoneo statt. Motto war »sicher nicht – oder?«

Beim **Augustana-Tag 8.–10. Dezember** hielt **Dr. Kerstin Söderblom**, Mainz, den Vortrag beim Akademischen Festakt: Thema war »Queer-sensible Seelsorge im Kontext von Theologie und Kirche«.

Der **Ball der Studierenden** stand unter dem Motto »Ein Wintermärchen«.

Am **11. Dezember** fand das Forschungs- und Studienseminar »Am weihnachtlichen Schreibtisch mit Hieronymus: Matthäus übersetzen!« mit **Dr. Daniela Scardia** (Università del Salento, Lecce/Italien) statt.

Der »Hymnographie der Orthodoxen Kirche« widmete sich am **13. Dezember** ein Vortrag von **Prof. Dr. Vasile Stanciu** (Fakultät für Orthodoxe Theologie der Babeş-Bolyai-Universität Cluj/Rumänien).

2024

Die **Predigtreihe der Augustana-Hochschule** vom **14. Januar bis 11. Februar** näherte sich aus unterschiedlicher theologischer Perspektive

dem Gedicht »Nicht müde werden« von Hilde Domin. Der Gottesdienst am 28. Januar mündete in einer gemeinsamen Teilnahme an der Kundgebung »5 vor 12 – Zusammen gegen Rechts« am Neuendettelsauer Sternplatz.

Am 25. Januar feierte ein Team um Prof. Dr. Uta Schmidt ein »Queeres Abendmahl« in der Augustana-Kapelle.

Prof. Dr. Heike Walz nahm vom 1. bis 7. Februar als Delegierte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an der Tagung der theologischen Kommission »Glaube und Kirchenverfassung« des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Nord-Sulawesi teil.

Das Wintersemester 2023/24 wurde am 15. Februar mit Festakt, Gottesdienst und Abschlussfeierlich beendet.

Am 24. März wurde der syrische Student Nektarios Saad zum Priester der antiochenisch-orthodoxen Kirche geweiht.

Am 16. April eröffnete Rektor Prof. Dr. Christoph Asmuth das Sommersemester 2024.

Im Rahmen der Praktikumsauswertungstagung am 18. April auf dem Hesselberg wurde das 20-jährige Jubiläum des Landgemeindepriktikums gefeiert, das seit jeher in Kooperation von Evangelischem Bildungszentrum und der Fachstelle Ländliche Räume am Hesselberg mit der Augustana-Hochschule organisiert wird.

Das Vokalensemble trat am 21. und 28. April mit Konzerten in der Stadtkirche Gunzenhausen sowie der Kirche in Nürnberg-Möggeldorf auf.

Am 23. April hielt Prof. Dr. Gregory S. Moss, Professor für Philosophie an der Chinesischen Universität von Hongkong, eine Gastvorlesung zum Thema »Die Wahrheit des Widerspruchs bei Cusanus«.

Die »Freundinnen und Freunde der Augustana« luden am 26. April zu einer Podiumsdiskussion zur Frage »Wozu Theologie studieren« mit anschließender Alumni-Bar ein.



Nikolausabend 2023 (Foto: Augustana-Bildarchiv // Nektarios Saad) | Winterball 2023 (Foto: Augustana-Bildarchiv) | Queeres Abendmahl (Foto: Augustana-Bildarchiv/ Nektarios Saad) | Podiumsdiskussion »Wozu Theologie studieren?« (Foto: Augustana-Bildarchiv/ Nektarios Saad)





Vicedom-Lecture (v.l.):
 Rektor Prof. Dr. Christoph
 Asmuth, Prof. Dr. Karla
 Koll, Prof. Dr. Heike Walz,
 Dr. Jürgen Bergmann, Mis-
 sion EineWelt (Foto: Augustana-
 Bildarchiv/Janning Hoenen) 
 Betriebsausflug nach Bad
 Windsheim (Foto: Janning Ho-
 enen) 
 Seminar »Mission dekolonisieren« (Foto: privat)

Pfr. Dr. Janning Hoenen nahm am 1. Mai als Referent am 1. Deutschen Evangelischen Hochschultag an der Universität Heidelberg teil.

Vom 3. bis 5. Mai fand das Landeskonventstreffen des LabeT am Campus statt.

Prof. Dr. Karla Koll von der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL) in San José/Costa Rica und im Sommersemester 2024 Inhaberin der von Augustana-Hochschule und Mission EineWelt gestifteten Vicedom-Gastdozentur sprach am 7. Mai zum Thema »Combating theological terrorism: Rethinking eschatology in times of climate change in Central América«.

Am 9. Mai gestalteten Studierende der Augustana gemeinsam mit dem Windsbacher Knabenchor den Himmelfahrtsgottesdienst in St. Margareta/Windsbach.

Zum Begegnungstag an der Katholischen Universität Eichstätt waren Dozierende und Studierende am 15. Mai eingeladen. Thema des akademischen Austausches war die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) der EKD.

Am 29. Mai übergab Kantor Martin Binder 20 Exemplare des Neudettelsauer Psalters an Hochschulkantor KMD Andreas Schmidt, ein Geschenk von Diakoneo an die Augustana-Hochschule.

Vom 7. bis 9. Juni fand ein Kooperationsseminar der Augustana-Hochschule mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zum Thema »Dis/ability Studies und Gender Studies« statt, durchgeführt von Prof. Dr. Heidrun Dierk (PH Heidelberg) und Prof. Dr. Uta Schmidt (Augustana).

Am 13. Juni trafen sich Studierende und Dozierende im Pechmann-Haus zu einem Gesprächsabend zur ForuM-Studie.

Im Rahmen der Vicedom-Dozentur fand am 14. und 15. Juni das gemeinsame Seminar von Prof. Dr. Karla Koll und Prof. Dr. Heike Walz zu »Mission dekolonisieren« statt.

Am 18. Juni hielt apl. Prof. Wolfgang Si-



mon seine Antrittsvorlesung zum Thema »Die Macht der Kirche. Kirchenhistorische Schlaglichter auf Buße, Amt und Ablass«.

Das Sommerfest wurde am 22. Juni gefeiert. Den Abschluss bildete am 23. Juni ein als »Evensong« gestalteter Abendgottesdienst in anglikanischer Tradition.

Ein Gastvortrag von Prof. Dr. Stefan Klöckner (Folkwang Universität der Künste Essen) am 25. Juni beschäftigte sich mit der »Aktualität des Gregorianischen Chorals«.

Am 30. Juni fand auf dem Sportplatz der Augustana der TheoCup statt, den diesmal die Gäste aus Erlangen gewinnen konnten.

Unter dem Motto »Schlag nach bei Shakespeare« fand am 2. Juli ein Konzert mit Sopranistin Silke Schrape und Pianist Robert Bärwald statt.

Am Kirchweihwochenende (5. bis 7. Juli) lud die Augustana-Hochschule zum TheoTasting ein, dem Schnupperwochenende »Evangelische Theologie«. Über 20 junge Menschen informierten sich dabei über das Theologiestudium.

Am 18. Juli endete das Sommersemester 2024 mit Festakt, gemeinsamem Abendessen, Evensong und Bar. Mit dem Elisabeth-Moltmann-Wendel-Stipendium 2024/25 wurde stud. theol. Laura Quast ausgezeichnet.

Am 19. Juli war die Hochschule durch Pfarrer Dr. Janning Hoenen beim Wissenschaftstag der Metropolregion Nürnberg an der Hochschule Hof vertreten.

Am 5. September machten sich die Studierenden zur traditionellen Sprachkurswanderung auf, Ziel war Wolframs-Eschenbach.

TheoTasting 2024 (Foto: Augustana-Bildarchiv/Marie Ertel) 
In der Bar (Foto: Augustana-Bildarchiv/ Nektarios Saad) 
»Schlag nach bei Shakespeare« (Foto: Janning Hoenen) 
Evensong (Foto: Augustana-Bildarchiv/Nektarios Saad) 





Intensivsprachkurs 2024
 (Foto: Augustana-Bildarchiv) 
 Besuch bei der Evangelischen Hochschule Nürnberg
 (Foto: EvHN)  Gruppenbild
 zur Semestereröffnung (Foto: Lars Hellwig)  Gruppenfoto
 nach dem Festgottesdienst
 (Foto: Augustana-Bildarchiv / Marie Ertel)

Am 11. und 12. September tagte an der Augustana eine Arbeitsgruppe zur Erstellung des gemeinsamen Regionalteils der sächsischen und bayerischen Landeskirchen im neuen **Evangelischen Gesangbuch**.

Im Rahmen der Fairen Woche »Fair. Und kein Grad mehr!« informierten auf dem **Dorffest** am 15. September die Fairtrade-University Augustana-Hochschule und die Fairtrade Steuerungsgruppe der Gemeinde Neuendettelsau über den Fairen Handel.

Vom 19. bis 22. September fand an der Augustana unter Leitung von Prof. Dr. Christoph Asmuth die 5. **Summer School** zur Klassischen deutschen Philosophie statt. Sie widmete sich Johann Gottlieb Fichtes »Anweisung zum seeligen Leben« (1806).

Die **Feministische Sozietät** am 4. November stand unter dem Titel: »Leitung, Leistung und Geschlecht. Braucht die Kirche eine Quote?«

Mit Andacht und Festakt wurde am 5. November das Wintersemester 2024/25 eröffnet. Die

neue Rektorin, Prof. Dr. Sonja Keller, begrüßte dabei die neun Erstsemester sowie internationale Studierende aus Ungarn und Italien und zahlreiche Rückkehrer*innen. Der Senior der Studierendenschaft, stud. theol. Michael Wittkopf, verkündete das Semestermotto »Hier studiere ich, ich kann nicht anders«.

Am **Buß- und Betttag** (20. November) fanden zwei Gottesdienste unter Beteiligung der Augustana statt: Der Gottesdienst in der Windsbacher Stadtkirche St. Margareta als Teil der Kooperation von Augustana und Windsbacher Knabenchor, der Abendmahlsgottesdienst in St. Laurentius im Zeichen des Nagelkreuzes von Coventry.

Der traditionelle **Nikolaus-Abend** fand in diesem Jahr schon am 3. Dezember in der Mensa statt.

Mit Festvortrag, Augustana-Ball und feierlichem Gottesdienst zur Einführung der neuen Rektorin feierte die Hochschule den **Augustana-Tag** vom 6. bis 8. Dezember. Den Festvortrag hielt in diesem Jahr Prof. Dr. Monika

KONTAKT
 janning.hoenen@
 augustana.de 

Wohlrab-Sahr, Professorin für Kultursoziologie und (Ko-)Direktorin der Kollegforschungsgruppe »Multiple Secularities: Beyond the West, Beyond Modernities« der Universität Leipzig. Der Augustana-Ball stand unter dem Motto »Night in Paradise«. Der Festgottesdienst wurde musikalisch von den Chören der Evangelischen Hochschule Nürnberg, der Kirchenmusikhochschule Bayreuth und der Augustana-Hochschule gestaltet. Die Predigt hielt Oberkirchenrat Stefan Reimers.



2025

Beim Abend »Theologie als Beruf« im Kommunikationszentrum stellten Dr. Anne Bezzel (Augustinerkloster Erfurt) und Dr. Sung Kim (Mission EineWelt) ihre beruflichen Biographien vor.

Im Januar/Februar 2025 fand die Predigtreihe »Frieden« in St. Laurentius statt. Prof. Dr. Michael Pietsch (Augustana), Prof. Dr. Christine Eschner (FAU Erlangen), Prof. Dr. Stefanie Lorenzen (OFU Bamberg) und Prof. Dr. Reetakaisa Sofia Salo (FAU Erlangen) hielten die Predigten, KMD Andreas Schmidt und die Hochschulschola gestalteten die Gottesdienste musikalisch.



Am 21. Januar fand im Rahmen der Reihe »Augustana-Culture« in der Bibliothek der Augustana-Hochschule eine Lesung mit der Frankfurter Aktivistin, Stadtverordneten, Künstlerin und Schriftstellerin Mirriane Mahn statt.

Oberkirchenrat Stefan Reimers und Kirchenrätin Isolde Schmucker vom Personal- und Ausbildungsreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern stellten sich am 29. Januar den Fragen der Studierenden in Bezug auf die Zukunft von Theologiestudium und Pfarrberuf.



Am 13. Februar endete das Wintersemester mit Festakt und Gottesdienst.

Posaunenchor ■■ Baumpflanzung ■■ Abend zum
Fairen Handel (Fotos: Augustana-Bildarchiv/ Nektarios Saad) ■■

Termine

2. Juni 2025, 19 Uhr

50 Jahre Frauenordination – ein Jubiläumsabend

- Im Jahr 1975 wurde in der ELKB die Ordination von Frauen zum Pfarrdienst beschlossen. Zu diesem Anlass veranstalten Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff und Prof. Dr. Uta Schmidt einen Jubiläumsabend mit drei Referentinnen, die das Thema in Bayern und darüber hinaus beleuchten:
- PD Dr. Auguste Zeiss-Horbach (Augustana-Hochschule) zur Frauenordination in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
- PD Dr. Susanne Schuster (Universität Tübingen) zur Geschichte der Theologinnen in Thüringen und Sachsen
- Dr. Carlotta Israel (Universität Oldenburg) zur Frauenordination in Ost- und Westdeutschland

24. Juni 2025, 19 Uhr

Was heißt »Öffentliche Verantwortung« heute?

- Überlegungen im Anschluss an die Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung
- Öffentlicher Abendvortrag von Prof. Dr. Reiner Anselm, LMU München im Rahmen der Akademischen Studienwoche »In einem Namen zusammen sein?« (24.–26. Juni)

28. Juni 2025, nachmittags

Sommerfest

4. bis 6. Juli 2025

TheoTasting. Schnupperwochenende Evangelische Theologie

- Für alle, die sich für das Theologiestudium interessieren und einmal ausprobieren wollen, wie sich das anfühlt.
- Infos und Anmeldung bis 25. Juni unter www.augustana.de/theotasting

5. bis 7. Dezember 2025

Augustana-Tag

Freitag, 5. Dezember 2025

14 Uhr: Mitgliederversammlung der Freundinnen und Freunde im Biblicum, Seminargebäude

15.30 Uhr: Willkommenskaffee für Alumni, Dozierende und Studierende in der Mensa

18 Uhr: Akademischer Festakt im Hörsaal IV des Wilhelm-von-Pechmann-Hauses
Festvortrag: Prof. Dr. Thorsten Dietz, Fokus Theologie, Erwachsenenbildung der reformierten Kirchen Schweiz
anschließend Empfang in der Mensa

Samstag, 6. Dezember 2025

19 Uhr: Augustana-Ball – die Studierenden laden ein zu einer festlichen Ballnacht im Wilhelm-von-Pechmann-Haus

Sonntag, 7. Dezember 2025

10 Uhr: Festgottesdienst mit Abendmahl in St. Laurentius; Festpredigt: Prof. Dr. Sonja Keller; Musikalische Gestaltung: Projektchor unter Leitung von KMD Andreas Schmidt

12.30 Uhr: Festliches Mittagessen in der Mensa; Anmeldung an rektorat@augustana.de

Semestertermine:

Vorlesungszeit Sommersemester 2025:
23.04.2025 – 24.07.2025

Intensivsprachkurse:
09.09.2025 – 30.10.2025

Vorlesungszeit Wintersemester 2025/26:
11.11.2025 – 19.02.2026

Lass uns einmal über den Campus laufen!

Findest du den Weg zu den Büchern?



Das Bib-Labyrinth



Wohnheim & WG Rätsel

Finde die 8 Wörter!

Gib der Kapelle einen besonderen Anstrich!



Kapelle

Pforte, Seminarraum, Vorlesungssaal

O	O	T	E	E	R	U	N	O	E	O	D	J	R
H	Z	A	O	N	V	O	T	Z	M	O	D	Z	V
F	X	J	S	T	V	C	U	G	S	Q	W	I	F
J	M	E	R	Z	P	A	R	T	Y	Q	C	D	A
Q	T	K	H	Z	S	W	Q	A	U	V	W	Y	J
D	G	G	E	S	E	N	I	U	S	B	R	S	Y
F	Z	Y	W	Q	A	D	C	E	V	A	S	T	A
O	H	X	M	O	P	J	N	X	W	G	A	W	T
E	M	X	H	S	O	Z	K	M	U	I	C	R	C
M	B	J	K	W	M	S	R	Y	Y	V	W	E	K
U	I	U	S	V	K	A	M	F	T	V	W	A	H
U	W	I	J	E	D	Y	M	C	Y	F	K	F	R
W	B	E	I	S	A	M	M	E	N	S	E	I	N
R	Z	J	O	G	M	R	W	W	N	Y	Q	N	Z



Hier ist Platz für deine Augi-Notizen!





Die Augustana-App
www.augustana.de

2024/25